Glaube und Erkenntnis

Christliche Monatsschrift

für Parapsychologie, Seelenkunde und Schicksalsforschung.

Verlag, Druck und Verwaltung: Aventinus-Verlag J. Kral & Co., Abensberg Ndb. — Telefon 13. — Postscheck: München 58156
Verantwortlich der Herausgeber: Josef Kral in Abensberg. — **Abonnement** vierteljährlich DM 2.— — **Anzeigen** nach Tarif

Nr. 3 Postverlagsort Abensberg Ndb. 15. September 1951

Die okkulten Phänomene im Lichte der Theologie

Von Abt Dr. Alois Wiesinger.

Die okkulten Phänomene mehren sich und wer einmal aufmerksam hinzuhorchen und Tatsachen zu sammeln angefangen hat, kann in kurzer Zeit eine ganze Reihe mehr oder weniger gut bezeugter Fälle zusammenbringen, die Gelehrte und Ungelehrte in Erstaunen versetzen und eine Erklärung heischen.

Zur Erklärung werden also die animistische und die spiritualistische Theorie herbeigezogen, wobei die erstere die menschliche Seele als Ursache nennt, die zweite „intelligente Kräfte der diesseitigen Welt, worunter wohl die Seelen Verstorbener gemeint sind. Daß man trotz aller Hinneigung zur animistischen Hypothese und trotz des modernen Schämens vor der spiritistischen, letzterer den Vorzug geben will, kommt unseres Erachtens daher, daß man unter den natürlichen Kräften der Seele immer bloß die für gewöhnlich in Erscheinung tretenden im Auge hat und zu wenig auf die außergewöhnlichen Kräfte achtet, die in einem Zustande des Freiwerdens vom Leiblichen, also in einem Zustande der „reinen Geistlichkeit" zur Wirkung kommen.

Wer einmal den Gedanken erfaßt hat, daß die Seele ein Geist ist und daß im Zustand der Leibgebundenheit doch Augenblicke eintreten können, in denen diese Gebundenheit gelockert wird, sodaß die Seele in die Rechte eines reinen Geistes eintritt, der wird nicht zur Erscheinung von Toten seine Zuflucht nehmen müssen, um Phänomene der Hyperästhesie, Telepathie, des Hellsehens, der Telekinese, verteilter Botschaften und Bücherproben, oder des Spukes etc. erklären zu können; wenn auch die theoretische Möglichkeit von Totenerscheinungen, des Wirkens der Engel oder der Wunderkraft Gottes nicht geleugnet wird. Diese erkennt man regelmäßig leicht an den Umständen. Alles, was eine Intelligenz, ein Geist kann, das kann die menschliche Seele auch. Ich habe mich bemüht, diese Gedanken im Büchlein „Okkulte Phänomene" (Styria, Graz) darzulegen und meine, das Problem eben doch von einer neuen Seite angepackt zu haben, die die katholische Ansicht vom Geiste zur Erklärung verwertet. Man kann eben Psychologie von zwei verschiedenen Standpunkten aus lehren, wie dies auch der hl. Thomas getan hat. Die eine geht von der körperlichen Seite des Menschen aus und schließt aus den Objekten der Sinneswerkzeuge auf die Fähigkeiten und Kräfte der Seele, die andere geht vom Geiste aus, sucht die Kräfte der reinen Geister zu erkennen, die sie auch beim Menschen, wenn auch vielfach verdeckt und behindert, finden muß. Letzteren Weg habe ich im oben erwähnten Schriftchen einzuschlagen versucht und daraus entstand die vorgetragene These, die somit nicht bloß über die bisherigen Erkenntnisse hinausgeht, sondern auch für das Einzelne Bedingungen hervorbringt, die allerdings außerhalb der Sinneserfahrung liegen.

Sonderbarerweise ist die Kritik nicht auf den Kern der Sache eingegangen, sondern hat entweder eine theologische Teilfrage erörtert, oder sonst eine Nebensache bezweifelt, die jedoch die These selbst unangefochten ließ. Und wenn eine Behauptung aufgestellt wurde, die das Innerste der These berührte, z. B. wenn man meinte, daß auch Tiere „senden", so beruhte dies auf falscher Auslegung der Beobachtung (S. Bärwald, „Die intellektuellen Phänomene", S. 153) und bestätigte schließlich die im Buche vorgelegte Ansicht. Der stärkste experimentelle Beweis dafür sind die vom Amerikaner J. B. Rhine-Tischner („Die Reichweite des menschlichen Geistes", Stuttgart 1950) gemachten Versuche, die auf dem rein Seelischen fußen und umso besser gelingen, je mehr die Sinne ausgeschaltet sind, ganz wie ich es theoretisch ahnte.

Viele haben sich über diese Erklärung deshalb geärgert, weil sie so einfach und klar ist, und daher auf alle anderen Intelligenzen und Kobolde, auf Od und Astralleiber, auf vierte Dimension und Kontrollgeister verzichten konnte, die in der letzten Zeit immer mehr die Welt beunruhigen und die Beschäftigung mit diesem dunklen Gebiete kompromittierten. Gewiß hat die Parapsychologie in den letzten Dezennien große Fortschritte gemacht, aber sie ist noch nicht eingebaut in die psychologische Wissenschaft, von der sie doch einen Teil bildet und man harrt noch immer auf eine einheitliche Zusammenfassung, die, wie uns scheinen möchte, nur in der Richtung der hier angedeuteten Meinung liegen kann. Die Psychologie zerfällt in drei Teile, in die Lehre von den Sinnestätigkeiten, die die von außen kommenden Reize der Seele zuführen und Sinneswahrnehmungen auslösen; dann in die Lehre von den intellektuellen Fähigkeiten des Verstandes und Willens, die ihre eigentlichen Begriffe nur bilden können, insofern sie auf Sinneserkenntnissen aufbauen können (non est in intellectu, quod non fuerit in sensu); und drittens die Lehre von den rein geistigen Fähigkeiten, die umso besser gedeihen, je mehr sie von den Sinnen und deren Fähigkeiten zurücktreten. Daß letztere so wenig in Reinkultur auftreten können, liegt in einer Tragödie des Menschengeschlechtes begründet, aus der uns bloß die erlösende Hand der Gnade befreien kann. Es läßt sich eben das ganze Gebiet ohne Rücksicht auf die Tatsachen des Christentums nicht erklären und verstehen, und darin liegt auch der apologetische Wert der Beschäftigung und Forschung auf der Ebene des Okkulten.

Inhalt des Heftes u. a.

Die okkulten Phänomene von „Abt Dr. Alois Wiesinger
Nachmals „Spuk im Abenstal" — Versuch einer Erklärung
Die Tiefseele. — Gedanken zu neuen Büchern
Parapsychologie u. Grenzwissenschaften v. F. U. Lermer
Letztes Wort zur Stigmatisation von L. Endres
Kritische Betrachtung okk. Phänomen v. J. Grötsch
Das Phänomen der eingebrannten Hand v. Br. Grabinski
Die psychodynamischen Tatsachen v. Dr. habil. Ph. Barthel
Irrtümer der Wissenschaft v. J. K.
Die geheimnisvolle Stimme v. H. H.
Zeugen der Auferstehung v. A. K. Z.
Merkwürdige „Zufälle" v. J. K.
Neue Bücher und Schriften — Kritik
Kleines Wortverzeichnis

Nochmals: „Spuk im Abenstal"

Das in Nummer 1 unserer Zeitschrift mitgeteilte Spukerlebnis des Herrn Pfarrers Br. hat erfreulicherweise Versuche einer Erklärung ausgelöst. Herr Chefredakteur Dr. Debus schreibt uns:

In der ersten Nummer von „Glaube und Erkenntnis", christliche Monatsschrift für Parapsychologie, Seelenkunde und Schicksalsforschung, erschien unter der Rubrik „Erlebnisse und Bekenntnisse" auf Seite 14 ein sehr interessanter Beitrag „Spuk im Abenstal". Es handelt sich um die dramatische und anschauliche Schilderung eines genau und zutreffend beobachteten Erlebnisses, dessen Fremdartigkeit neben seiner Eindrücklichkeit wohl die Ursache war, daß es im Gedächtnis des Einsenders, Pfarrers Br. bis auf den heutigen Tag haften blieb. Eine erschöpfende Deutung ist nicht versucht worden, auch eine Hypothese wurde nicht aufgestellt, weder vom Träger des Erlebnisses selbst, noch von den Laien- und Priesterkollegen, denen er, wie er schreibt, es hundertemale erzählte. Das Ereignis enthält aber sehr auffallende Züge, die alle auf derselben Ebene liegen und wohl deshalb bisher nicht gedeutet werden konnten, weil man von vornherein auf eine parapsychologische, wenn nicht gar transzendente Erklärung eingestellt war.

Geht man ganz unbefangen an die Schilderung heran, so hat man den Eindruck, daß die einzelnen Phasen Züge einer meteorologischen Erscheinung tragen, die allerdings in unseren Breiten nicht sehr häufig ist. Es ist wahrscheinlich, daß Pfarrer L. Br. damals einen kleinen Tornado oder eine Windhose erlebte, die bei blauem Himmel und sonst unbewegter Luft vorkommen kann. Pfarrer L. Br. geriet dreimal selbst in den Wirbel hinein. Man muß von dem von Pfarrer L. Br. erst am Schluß beobachteten kreisrunden grauen Wölkchen ausgehen, das an sich allein die Erscheinung jedes Uebernatürlichen entkleidet. Es ist der sich drehende Wirbel der bis zur Erde reichenden und über den Boden hinwandernden Lufterscheinung (Tornado von spanisch tornar = drehen), die starke Kräfte entfesselt, allerdings nur in dem Raume, den sie bestreicht. Ein solcher Wirbel ist nichts anderes, als ein kosmisches Schußloch in unserer Atmosphäre, welches durch einen von außen eindringenden Eisboliden aufgerissen worden ist. Der Eisbrocken komprimiert vor sich her die nicht rasch genug ausweichende Luft und hinterläßt ein luftverdünntes Rohr, dem nun die umgebende Luft ungestüm zudrängt, dabei aber nach dem bekannten Wasserwirbel- und Rauchringbeispiel in Drehung um das Vakuumrohr gerät. Sie kann zufolge der Zentrifugalkraft und Massenträgheit dieses Rohr nicht rasch genug erfüllen, ja verlängert dasselbe bis zum Erdboden herab. Oft ist das Eis des eindringenden Körpers längst schon geschmolzen, das Schmelzwasser bei kleinen Stücken von der warmen Luft absorbiert und noch immer irrt dieses Vakuumrohr, durch Hindernisse (Bodenerhebungen usw.) oft aus der ersten Richtung abgelenkt, stunden- und tagelang herum. (Nach Hörbigers Glazial-Kosmogonie, Seite 734.)

Die meteorologische Erscheinung wanderte zuerst hinter Pfarrer L. Br. her und ihr Geräusch wurde als „Reden" empfunden, das allerdings nicht „verstanden" wurde und nicht verstanden werden konnte. Pfarrer L. Br. blieb stehen und nun erreicht die Erscheinung ihn, der Luftwirbel reißt ihm den Sommermantel von hinten über den Kopf und den Spazierstock aus der Hand. Er macht einige Schritte vorwärts, geriet wieder in den Wirbel, der inzwischen über ihn weiter gewandert war, diesmal vielleicht mehr ins Zentrum, wird kräftig geschüttelt. Er „macht sich wieder frei", d. h. kommt aus der Kreisbewegung abermals heraus, gerät wieder hinein, hört das „vielstimmige Brüllen", befreit sich abermals und sieht zuletzt das kreisrunde Wölkchen, das aus nichts anderem, als aus emporgesogenen und im Kreise herumgewirbelten Staub-, Stein-, Holz-, Gras- usw. Teilchen besteht und das dann in den Wald hineinwandert. Am Waldrande werden Aeste von einer Fichte heruntergerissen, ganz natürlich, denn der wandernde Wirbel reicht von oben bis zur Erde herunter und das „Erlebnis", das die Fichte hatte, ist das gleiche, wie das von Pfarrer L. Br., als er dreimal in den Luftwirbel geriet und sich dreimal davon mit Not befreien mußte. Die „Befreiung" wäre ohne die Eigenbewegung des Wirbels wahrscheinlich unendlich schwieriger gewesen.

Die mit Vorstehendem versuchte Erklärung entspricht der Methode, Unbekanntes und auf den ersten Blick Unerklärliches auf Bekanntes zurückzuführen und dürfte so der Pflicht zur wissenschaftlichen Verantwortlichkeit und Gewissenhaftigkeit genügen. Erst wenn unlösbare Widersprüche mit Zügen des Erlebnisses aufgedeckt würden die vielleicht noch nicht mitgeteilt wurden, müßte an eine parapsychologische Deutung gedacht werden.

*

Eine andere Deutung gibt uns ein bekannter geistlicher Hochschullehrer und Forscher auf parapsychologischem Gebiet. Auch er ist von der Tatsächlichkeit des Erlebnisses des Herrn Pfarrers Br. voll überzeugt, auch davon, daß es sich weder um eine Vision, noch um eine Halluzination handelte. Der Hochschulprofessor ist der Meinung, es handle sich bei dem Erlebnis des Herrn Pfarrers Br. um eine aus ihm stammende Materialisation. Aus den Versuchen des Münchener Nervenarztes Dr. Frh. v. Schrenk-Notzing und von anderen Forschern kennen wir das Phänomen.

Die Deutung des Herrn Dr. Debus würde als zutreffend angenommen werden können, wenn es ein einmaliges Erlebnis gewesen wäre. Dies ist aber nicht der Fall. Scheidet die Erklärung des Herrn Dr. Debus aus, so bleibt lediglich die parapsychologische, eine Bewirkung natürlicher menschlicher Seelenkräfte oder, sofern man die rein spiritistische Geisterhypothese nicht annehmen will, die Wirkkraft der leibfrei gewordenen Seele im Sinne des H. H. Abtes Dr. Wiesinger. Freilich, warum sollte sich die leibfrei gewordene Seele nicht auch parapsychologischer „Mittel", Hellsichtigkeit, Fernbewegung, Materialisation usw. bedienen? Wie die Gnade auf die Natur aufbaut, so kann auch die leibfreie Seele durch die menschliche Natur mit ihren physischen und psychischen Kräften und paranormalen Fähigkeiten wirken.

Wie schwer eine Erklärung, die alles deckt, auf dem Gebiete des sogenannten Spuks ist, zeigen nachstehende zwei Meldungen. Trotz allem hoffen wir zu bestimmten Resultaten zu gelangen.

Die Zeitungskorrespondenz abc (s. Mittelbayerische Zeitung vom 7. April 1951) brachte folgende Meldung:

Zwei junge Amerikanerinnen, die ihre Ferien in Paris verbrachten, waren hell entzückt, als sie bei einem Spaziergang durch den Park von Versailles in der Nähe des Lustschlosses Trianon auf eine farbenfrohe Rokokogruppe stießen. „Sieh mal", sagte die eine, „„da wird gewiß ein Film gedreht!" Die andere nickte eifrig und betrachtete das graziöse Spiel der heiteren Gesellschaft. „Alles ist unerhört stilecht", flüsterte sie, „bis auf den schmutzigen Pflug dort. Er paßt durchaus nicht in dieses unbeschwerte Idyll höfischer Nichtstuer. und sieh mal dort jene entzückende Holzbrücke, wie aus dem Museum. O, very nice indeed, jetzt formieren sie sich zum Menuett..." Aber in diesem Augenblick geschah etwas Seltsames. Einer der gepuderten Messieurs verschwand, als hätte ihn der Erdboden verschluckt; es verschwand seine Dame, ein weiteres Pärchen, drei, vier, fünf verschwanden, und schließlich war der ganze Spuk verschwunden wie eine Fata Morgana, auch der Pflug und die hübsche Holzbrücke.

Die eine Amerikanerin fiel in Ohnmacht, die andere rief verzweifelt um Hilfe. Man brachte beide in ein Krankenhaus, isolierte sie und kontrollierte ihre bis ins kleinste Detail übereinstimmenden Aussagen. Professor Boule, der berühmte Psychiater, übernahm den Fall und ließ sich von den beiden Amerikanerinnen die Holzbrücke auf ein Blatt Papier zeichnen. Dann stöberte er die Versailler Archive durch und entdeckte schließlich eine Radierung aus dem 18. Jahrhundert, auf der die Holzbrücke zu sehen war. Weitere Nachforschungen ergaben, daß sie im Jahre 1790 von den Revolutionären in Brand gesteckt worden war. Sie glich der von den Amerikanerinnen aufgezeichneten Brücke bis in kleine Einzelheiten.

Wenige Monate später fanden Arbeiter bei Dränagearbeiten in der Nähe des Trianon die Pflugschar. Sie lag einen halben Meter unter der Erde und ruhte dort seit vielen Jahrzehnten, — genau an dem Platz, wo die beiden Mädchen dieses seltsame Erlebnis ihres Lebens gehabt hatten.

In ihrer Ausgabe vom 18. April 1951 ging darauf der „Mittelbayerischen Zeitung" folgende Zuschrift zu:

> Der „Spuk in Versailles" in Ihrer Zeitung vom 7. April 1951 ist eine so erstaunliche Geschichte, daß vielleicht mancher Leser an der Wahrheit zweifeln wird. Auch ich würde mich möglicherweise zu den Zweiflern rechnen, hätte ich nicht einen ähnlichen Vorgang selbst erlebt. Ausdrücklich betone ich, daß mein Bericht in voller Wahrheit nur das schildert, was ich ganz bestimmt und klar gesehen habe, obwohl es mir dabei völlig bewußt war, daß das Gesehene nur eine Täuschung sein konnte.

Am 15. März 1945 griff der Russe in meiner Heimatprovinz Schlesien erneut an und bildete im Laufe der folgenden Tage den sogenannten „Oberschlesischen Kessel" im Raume Oppeln—Proskau—Neustadt—Neisse. Zwei Divisionen des „Korps Schlesien" wurden dadurch eingeschlossen, darunter auch die, zu der ich gehörte. Natürlich wurde gleich der Ausbruch geplant und organisiert. Er sollte an der Stelle des voraussichtlich geringsten Widerstandes erfolgen, in allgemeiner Richtung Neustadt O/S.

Nach gründlicher Beobachtung des geplanten Ausbruchsweges stand ich am 19. März 1945 bei Hahnenvorwerk in einer Abteilung von zirka 500 Mann bereit und um 23 Uhr traten wir an. Im Gänsemarsch zog die Kolonne lautlos über aufgeweichte Aecker, Gräben und nasse Wiesen; Spähtrupps sicherten Spitze und Flanken. Das Mondlicht war durch Dunst gedämpft. Alle Nerven gespannt, waren die Augen hellwach. Jeden Moment konnten wir ja mit den Russen zusammenstoßen, wenn nicht eine unbesetzte Lücke in der Linie gefunden wurde. Zwischen den Orten Riegersdorf und Dittmannsdorf überschritten wir ungesehen die Reichsstraße, auf der wir am Tage Panzer gesehen hatten. Dann kam wieder der zähe Acker, den zu überwinden uns ausgepumpten Menschen eine große Mühe war. Es wurde mir immer schwerer, Schritt zu halten, da eine geringfügige Gelenkverletzung am rechten Knie mir viel Schwierigkeiten machte. Als wir dann einen hauptsächlich aus noch kahlem Laubholz bestehenden Mischwald passierten, fürchtete ich den Anschluß an meinen Vordermann, den Major M., mit dem zusammen ich eine Dienststelle führte, zu verlieren und bat ihn, mich an seinem Mantel anhalten zu dürfen. So der Sorge um den Anschluß enthoben, konnte ich mich nunmehr auf meine Umgebung konzentrieren.

Wissend, daß es die Nacht vom 19. zum 20. März 1945 war, daß ich in einer Kolonne im Begriff sei, aus dem Kessel auszubrechen, daß ich mich in einem Wäldchen bei Dittmannsdorf, Kreis Neustadt O/S., befand, sah ich auf einmal, daß wir durch eine gepflegte Vorstadt gingen. Schöne mit Schlingpflanzen bewachsene Häuser zu beiden Seiten der Straße, rote Ziegeldächer, große Balkone, die fast wie Galerien von Haus zu Haus liefen, befanden sich in allen drei Stockwerken, bunte Hängeblumen auf den Geländern. Ein hochsommerliches Bild friedlichster Prägung. Kaffees mit Vorgärten im schönsten Sonnenschein, eine Kirche mit auffallend spitzem Turm wurde sichtbar und alles von mildem Sonnenlicht übergossen, aber kein Lebewesen regte sich im ganzen Ort. Mehrmals zwang ich mich, in die bewußte Wirklichkeit zurückzukehren, ich drückte für kurze Zeit die Augen fest zu, rieb sie, aber das Bild verschwand nicht, die sommerliche Stadt blieb. Mehrere Straßen durchwanderten wir; erst an der Kirche lichtete sich die Häuserreihe, war durchsetzt mit kleinen gepflegten Parkanlagen, und als wir den Waldrand erreichten und wieder Acker vor uns hatten, verschwand das Bild langsam, nicht übergangslos. Gegen fünf Uhr am 20. März bezogen wir ein häusliches Quartier, das ich mit Major M. teilte.

Wenige Stunden später erzählte ich etwas beschämt dem Major meine nächtliche Vision, die ich auf einen körperlichen Erschöpfungszustand und Nervenüberreizung zurückführte. Und nun kam das Erstaunliche: Major M. gestand mir sehr überrascht, daß auch er das gleiche gesehen habe wie ich. Auch Einzelheiten stimmten überein, z. B. der spitze Kirchturm und die merkwürdigen Balkone, die von Mauer zu Mauer fast zusammenstießen. Einige Tage später erzählte ich einigen Männern meiner Dienststelle das Erlebnis und wieder meldete sich einer, der bisher schamhaft verschwiegen hatte, daß auch ihn das Wäldchen von Dittmannsdorf mit einer sommerlichen Vorstadt genarrt habe.

Ein wesentlicher Unterschied mit dem „Spuk von Versailles" besteht darin, daß bei Trianon an der schönen Brükke vor 200 Jahren wohl Schäferspiele getanzt worden sind, im Dittmannsdorfer Walde hat aber nie eine sommerliche Stadt gestanden, wie wir sie gesehen haben. Sollte es etwa ein Zukunftsbild sein, dann sei allen Schlesiern gesagt, daß es eine rein deutsche Anlage sein wird. v. Schalscha.

*

Mit einem unerwarteten Freispruch, dem Fälligwerden einer Versicherungssumme von 40 000 DMark und dem Sieg des Aberglaubens im oberschwäbischen Allgäu endete ein moderner „Hexen-Prozeß" vor der großen Strafkammer des Landgerichts Ravensburg. In dreitägiger Verhandlung, bei der 27 Zeugen aufmarschierten, bemühte sich der Staatsanwalt vergeblich, dem 30jährigen Landwirt Karl Gresser aus Moser bei Vogt im Allgäu die Brandstiftung des eigenen Hofes, der mit 70 000 DMark versichert war, nachzuweisen. Statt dessen triumphiert nun bei abergläubischen Gemütern die Darstellung des sofort freigelassenen Angeklagten, daß „Hexen und Geister" die Hand im Spiele hatten, und die Versicherungsgesellschaft muß die Schadenssumme von 40 000 DMark auszahlen. Der abgebrannte Hof war über zweihundert Jahre alt.

Mehrere Wochen vor dem Großbrand des 13. April 1951 begann es auf dem Anwesen des Gresser zu „spuken". Eines Morgens entdeckte er drei Kreuze aus Latten und Blumen in der Einfahrt, nachts gingen plötzlich die Lichter im Stall an und verlöschten wieder, es polterte geheimnisvoll im alten Gemäuer und es häuften sich andere „sichere Anzeichen für das Treiben überirdischer Kräfte". Der Hofbesitzer holte jedesmal die Polizei, um sie von der Richtigkeit seiner Angaben zu überzeugen. Zuletzt ließ Gresser den „verhexten" Stall vom Pfarrer aussegnen, da die Bevölkerung der ganzen Umgebung den Hof in abergläubischer Furcht zu meiden begann. In der Brandnacht weigerten sich die meisten Anwohner, dem „Geisterhof" Hilfe zu leisten.

Die Staatsanwaltschaft, die dem Angeklagten die systematische Inszenierung dieser Erscheinungen zur Ablenkung des Verdachtes zu schrieb, glaubte bereits einen vollen Indizienbeweis in Händen zu haben und beantragte gegen Gresser drei Jahre Zuchthaus wegen Brandstiftung und Versicherungsbetrug sowie zwei Jahre Ehrverlust. Der Bauer habe auch den Höhenluftkurort Vogt im Allgäu in den Ruf einer „finsteren Hexengegend" gebracht. Trotzdem mußte das Gericht ihn bei „dringendem Verdacht" mangels Beweisen freisprechen und die schon lange geäußerte Absicht der Behörden zunichte machen, mit dem „Hexen- und Geisterspuk" im schwäbischen Oberland energisch aufzuräumen. (U. P., 9. 7. 51).

Die Tiefseele

Gedanken zu neuen Büchern von Ludwig Endres.

Vor etwa zwanzig Jahren stieß Beebe in seiner Tauchkugel fast tausend Meter in die Tiefsee hinunter und konnte der staunenden Welt berichten, welche Lebenswunder sich in jener ewigen Nacht vorfinden. Die neuzeitliche Forschungsarbeit in der Tiefseele brachte noch größere Ueberraschungen: jene Kräfte und Vorgänge, die hinter den Namen Hypnose, Okkultismus, Parapsychologie und Tiefenpsychologie verborgen sind. Die Hypnose zählt freilich heute nicht mehr zu den okkulten Erscheinungen, da sie theoretisch und praktisch weitgehend aufgehellt ist und von der Heilkunde wie irgend ein anderes Verfahren angewandt wird. Für den Laien aber ist sie immer noch von einem Geheimnis umwittert. Er findet eine vorzügliche Aufklärung in dem Buche

Dr. med. K. Schmitz: Was ist, was kann, was nützt Hypnose? J. F. Lehmanns Verlag, München 1951. geh. 9.50, Ln. 12.— DM

Wenn ein Arzt über sein Fachgebiet berichtet, steht der Laie meist vor dem eisernen Vorhang der medizinischen Geheimsprache. Dieses Buch macht eine Ausnahme. Jeder Mensch mit guter Allgemeinbildung kann es verstehen; eine Erklärung seltener Fachausdrücke erleichtert die Lektüre. Ein Hauptanliegen des Verfassers ist dieses, den Laien von der landläufigen Vorstellung zu befreien, daß in der Hypnose der Eigenwille durch den Willen des Hypnotiseurs überwältigt wird. Er stellt den Vorgang also dar: bei der Versuchsperson wird durch suggestive Versetzung in einen Schlafzustand nicht der Wille, sondern der kritische, prüfende Verstand ausgeschaltet. Dann legt der Hypnotiseur mit Worten eine bildhafte Vorstellung unmittelbar ins Unterbewußtsein des Eingeschläferten. Diese Vorstellung treibt den Willen zur Verwirklichung. Lautet die Vorstellung etwa: „„Sie erhalten jetzt eine gute Birne und verzehren sie", dann erlebt die Person den Genuß einer Birne, auch wenn man ihr eine Zwiebel in die Hand gab. Die Wirkkraft der Vorstellung ist so stark, daß sich Gefühl, Geruch und Geschmack täuschen lassen. Der Wille tritt also in den Dienst der suggerierten Vorstellung: die Fremdsuggestion wird dadurch zur Selbstsuggestion. Auf diesem Umweg ist der Behandelte dem Willen des Versuchsleiters ausgeliefert. Die Auslieferung ist freilich nicht bedingungslos. Der Verfasser betont, daß der Kern der Persönlichkeit in der Hypnose nicht angegriffen wird. Deshalb ist auch der Versuch, durch Hypnose ein Verbrechen zu veranlassen, erfolglos, wenn die Person im Wachzustand keine verbrecherische Neigung hat. Eine Lichtbildreihe vom Verlauf eines solchen Versuches ist beigegeben.

In zwölf Vorlesungen führt der Verfasser durch das ganze Gebiet und erläutert dabei die Theorie ständig durch Beispiele. Dabei polemisiert er in doppelter Richtung: einmal gegen die Annahme einer Kräfteausstrahlung vom Behandler zum Behandelten, dann gegen die Alleingeltung der Psychoanalyse in der Psychotherapie (Seelenheilkunde). Zum ersten Punkt behauptet er, daß alle heilenden Einflüsse, auch die sogenannten Wunderheilungen (Gröning!) nur durch Einsenkung von Vorstellungen ins Unterbewußtsein zustande kommen. „Wir kommen zu einer restlosen Erklärung ohne eine Wunderkraft." Ob damit wirklich das letzte Wort gesprochen ist? Er gibt selbst zu, daß Ausstrahlungen des menschlichen Körpers heute festgestellt sind. Er meint aber, „daß mit so ein paar Milliampere doch nichts anzufangen" sei. Die Kraftfelder des Menschen sind wohl nach Art eines Aether- bzw. Astralleibes von der Seele her geordnet. Dann ist anzunehmen, daß sich in diesen Feldern noch leichter wie im Körper selber seelische Störungen durch Unordnung ausdrücken. Durch magnetische Striche tritt das Feld des Heilenden in Beziehung zum Felde des Kranken. Warum soll es ausgeschlossen sein, daß vereinzelte Personen dadurch ordnend eingreifen können? Wir denken daran, wie im grobstofflichen Bereich der Einfluß eines Magnetfeldes in einem Eisenstab die wirr durcheinanderliegenden Elektronenbahnen der Elementarmagnete ausrichtet und dadurch den Stab nach außen magnetisch macht. Das alles liegt noch im Dunkel; darum sollte man mit dem Urteil zurückhalten. Viel vorsichtiger urteilt hierüber der bekannte Psychotherapeut Dr. G. R. Heyer: „Daß in der Volksmeinung von der Hand auch Kräfte ausgehen sollen, mag nicht ganz unbetont sein. Es sei an die alten Magnetiseure erinnert — Meßner! —, an deren Vorstellungen bei allen zeitbedingten Irrtümern doch mehr gewesen sein dürfte, als die Epoche des Mechanismus und Rationalismus wahrhaben wollte, die alle jene Bereiche mit dem nicht viel sagenden Schlagwort von der Suggestion abtun wollte." (Menschen in Not, Band 2, Seite 308, Stuttgart 1951.)

Die Wunderwelt des Unterbewußtseins, mit der es die Hypnose zu tun hat, ist von höchster Bedeutung für die gesamte Parapsychologie. So trägt auch das letzte Kapitel die Ueberschrift: Hypnose und Parapsychologie. Darin klärt der Verfasser einen „Fall von zweitem Gesicht" durch Hypnose überraschend auf. Freilich handelt es sich hier nicht um ein zweites Gesicht, das immer in die Zukunft geht, sondern um einen hellseherischen Wahrtraum über ein gleichzeitiges Ereignis.

Der zweite Teil des Werkes bringt eine große Zahl hypnotischer Heilungen, der dritte Teil Bilderreihen, an deren Hand man sich eine gute Vorstellung von den hypnotischen Vorgängen machen kann.

Das Buch liest sich spannend wie ein Roman und vermittelt über den Einblick in ein interessantes Wissensgebiet hinaus noch eine vielleicht lebenswichtige Ahnung, in welchen Krankheitsfällen man an hypnotische Behandlung denken kann.

Der Kern des hypnotischen Vorgangs, die Suggestion, wird ausführlich behandelt in dem Buche

Wilhelm Pöll: Die Suggestion. Wesen und Grundformen. Kösel-Verlag München, 1951. 263 Seiten. 12.50 DM.

Es geht dem Verfasser nicht um Beschreibung der Vorgänge, sondern um logische Klärung aller einschlägigen Begriffe. So kommt er beispielsweise zu folgender Bestimmung: Einem Menschen eine Suggestion geben, bedeutet: in sein Erleben durch äußere Beeinflußung einen Inhalt einführen, der sich dort Geltung verschafft nicht durch Einsicht in seine Richtigkeit, sondern durch die besondere Art der Uebermittlung. Das Wort Suggestion kommt vom lateinischen suggerere, „von unter her einführen" und zeigt damit an, daß die Beeinflußung sich nicht an den von der Vernunft geleiteten Oberbau des Seelischen wendet, sondern an die in der Tiefe liegende, unbewußte Seelenschicht. Das Buch ist eine einzige große Uebung logischen Scharfsinns und behandelt alle Begriffe in der Fremd-, Selbst- und Massensuggestion. Hiebei erfolgt laufend die Auseinandersetzung mit den Ansichten anderer Wissenschaftler. Ein besonders wichtiges Kapitel ist das über „Suggestion und Primitivperson". Hier geht es um die Frage, ob das Unterbewußtsein nur eine tiefere Schicht der Persönlichkeit ist (so bei Lersch und Rothacker) oder ob es eine starke Selbständigkeit besitzt und so eine Art zweite Person, die Primitivperson bildet (bei v. Holzschuher). Pöll steht zur ersten Auffassung.

Bei der Untersuchung über die Hörigkeit des Behandelten gegenüber dem Behandler wird betont, daß die Selbständigkeit der Persönlichkeit durch die Suggestion nicht aufgehoben wird. Hier wäre eine moralphilosophische Frage fällig: Wie ist es sittlich zu beurteilen, wenn man eine Sug-

gestion (etwa in der Hypnose) in den Dienst der Erziehung stellt, das heißt, wenn man eine Wertvorstellung, etwa ein Personideal unmittelbar dem Unterbewußtsein einprägt statt es wie sonst beim Erziehen dem Wachbewußtsein anzubieten?

Das Buch ist keine „Nach-Tisch-Lektüre"; zum mindesten darf der Leser keine Scheu vor Fremdwörtern haben (eine Stichprobe über zwei Seiten ergab je fünfzig Fremdwörter!). Aber die Mühe lohnt sich durch Gewinn klarer Begriffe. Dankens- und nachahmenswert ist es, daß am Schluß das Ergebnis der Untersuchungen kurz zusammengefaßt wird. —

Die Wissenschaftler sind Arbeiter am Berge des Kosmos; sie brechen die Blöcke heraus und behauen sie. Dann können die Weisen daraus einen Tempel bauen. Manche Menschen sind begnadet, beides zu sein, Wissende und Weise. Unserer Zeit sind solche Männer in erfreulicher Zahl geschenkt. Es scheint, als ob der Lenker der Welt einen Ausgleich schaffen wolle: er stellt der Masse der Oberflächlichen eine Anzahl Tiefer entgegen. Weil sie aber wenige an Zahl sind, macht er sie umso schwerer an Tiefe. Es seien nur einige Namen Verstorbener und Lebender genannt: Planck, Dacqué, Bier, Jordan, Meyer-Abich, Troll. Auf dieser geistigen Linie steht auch der ärztliche Psychotherapeut G. R. Heyer. Aus Vorlesungen am Institut für psychologische Forschung und Psychotherapie in Berlin gestaltete er das Buch

Heyer: Vom Kraftfeld der Seele.
Ernst Klett Verlag, Stuttgart. 186 Seiten. Hln. 6.50 DM

Zur Erklärung des Titels ist zu sagen, daß es sich nicht um ein Kraftfeld handelt, das die Seele setzt, sondern um das Kraftfeld, in das sie gestellt ist.

Das Buch enthält zwei Abhandlungen zur Tiefenpsychologie:

1. Tiefenpsychologie und heutige Physik.
2. Gestalten des kollektiven Seelenraumes.

Die erste Reihe unternimmt es, Erkenntnisse der Tiefenpsychologie mit denen der heutigen Physik zu vergleichen. Dacqué hat einst die Ansicht vertreten, daß in bestimmten Perioden der Erdgeschichte bestimmte Entwicklungen fällig waren, die dann fast plötzlich und aufeinander abgestimmt in den verschiedenen Bereichen der Lebewesen hervorbrachen. Auf diesem Grundgedanken beruhen die geistvollen Ueberlegungen des ersten Teils: Wir stehen in der Zeit des Aufbruches aus der Oberfläche in die Tiefe, aus der Vereinzelung in die Ganzheitsschau. So brach in die bürgerliche Lebensart die Wandervogelbewegung ein; die Künstler suchten statt der äußeren Naturerscheinung ihr inneres Erleben darzustellen; die Atomphysik führte vom massiven Geschehen der Physik fast bis an die Metaphysik hin; in der Seelenkunde wurde die Forschung über das Bewußtsein hinaus auf das Unbewußte ausgedehnt. Wer sich bemüht, einen Durchblick durch die verschiedenen Naturgebiete zu gewinnen, hat den Eindruck, daß der Schöpfer ein und denselben Grundgedanken auf den verschiedenen Ebenen, auf der stofflichen, vegetativen, tierischen, menschlichen und schließlich der seelischen Ebene sinngemäß verwirklicht hat. Man kann sich also mit den auf einer Ebene gewonnenen Erkenntnissen auch auf einer anderen tiefere Einblicke verschaffen. Der Verfasser führt das auf den beiden so weit voneinander entfernten Ebenen der Atomphysik und der Seelenkunde durch. Er entdeckt dabei überraschende Entsprechungen. Die wichtigsten seien angedeutet:

In der Physik: Teilchen und Wellen, im Menschenleben: Körper und Seele; dort Kraftfelder im Raum, hier die Kraftfelder des Unbewußten; dort die Unsicherheitsrelation (d. h. keine Beobachtung der inneratomaren Vorgänge ohne Beeinflussung des Ablaufs durch den Beobachter); hier keine vom Beobachter unabhängige Selbst- und Fremdbeobachtung.

Im zweiten Teile werden einzelne Kraftfelder oder Gestalten vorgestellt, die aus dem Unterbewußtsein heraus ins Leben hineinwirken. Solche sind: „Der Ahn in uns" (übrigens ein treffliches Bild für das verhängnisvolle Kraftfeld der Erbsünde, das wir dem ältesten Ahn „verdanken"); die Zugehörigkeit zu Ständen oder Berufen und zu Volksstämmen. Religiös bedeutsam ist besonders die Unterscheidung des individuellen und institutionellen Typ. Ersterer ist auf Gott-Unmittelbarkeit eingestellt, letzterer sucht die Gottverbindung durch die Institution, die Gemeinschaft. Hier berührt der Verfasser den tiefsten Grund der abendländischen Kirchenspaltung. Er lag nicht ausschließlich in kirchlichen Zeitverhältnissen oder dogmatischen Meinungsverschiedenheiten. Er lag wesentlich darin, daß ein Mann von ausgeprägter religiöser Individualität sich in der festgefügten Institution der alten Kirche nicht wohl fühlte. Alle Verständigungsversuche, so gut sie gemeint sind, kommen nicht zum Ziele, solange diese tiefenpsychologische Kluft zwischen den Kirchen nicht gesehen und überbrückt wird. Es müßte zur gemeinsamen Erkenntnis kommen, daß der Vollchrist eine harmonische Verbindung der beiden Typen sein muß: Er muß auf dem festen Grund einer geschichtlichen, religiösen Institution stehen, muß aber auf diesem Grunde sein persönliches, unmittelbares Verhältnis zu Gott aufbauen.

Trotz dankbarer Bewunderung der Gedankenfülle, die in dem schmalen Bändchen geboten ist, haben wir vom christlichen Standpunkt aus auch einen Einspruch zu erheben. Der Verfasser wirft dem Christentum immer wieder vor, daß es nur den Geist gelten lasse und den Stoff, das Körperliche, besonders das Geschichtliche entwertet, ja diabolisiert (verteufelt) habe. Die stärkste Stelle lautet (Seite 116): „Im abendländisch-christlichen Wesen galten die Erdwelt, der Stoff und das Fleisch als minder- und unwert, ja böse und teuflisch." Er spricht (Seite 70) von „christlicher Weltfeindschaft und Weltflucht". Heyer ist nicht der Mann, der ohne Gründe Vorwürfe nachschreibt. Es ist leicht zu erraten, wie er zu diesem sachlich verfehlten Urteil kommt. Heyer ist Arzt und mag Patienten kennen, deren seelisch-neurotische Erkrankung von einem Konflikt zwischen ihrer Triebwelt und der kirchlichen Sittenordnung herstammen, die sie aus eigener oder fremder Schuld nicht richtig kennen. Wenn sein Urteil auf solchen Beobachtungen beruht, dann hat er hierin den gesunden Grundsatz verletzt, den er selbst Seite 123 ausspricht: Die Orientierung über Lehren ausschließlich an Kranken gewinnen, ist „ein Verfahren, das nicht skeptisch genug beurteilt werden kann und das zu vermeiden die vornehmste Aufgabe jeder wahrhaften Seelenkunde ist". Heyer hätte bei Einsichtnahme in die Lehre der (katholischen) Kirche erfahren: Die stoffliche Schöpfung ist nicht diabolisiert, sondern „auch die körperlichen Dinge gehören zu dem All, das Gott will und so wie er es will" (Thomas von Aquin). Die katholische Kirche anerkennt das geschlechtliche Gebiet in seinem körperlich-seelischen Bestande sogar als Sakrament, das heißt, als Quelle göttlicher Begnadigung, falls die rechte Ordnung gewahrt bleibt.

Auch die vermeintliche Weltflucht und Weltverneinung in der sogenannten Aszese führt recht verstanden nicht in Neurosen, sondern zur vollen Menschenwürde. Es gab wohl eine Anzahl Christen, die als Wüstenheilige oder Säulensteher oder in uns unbegreiflicher körperlicher Selbstmißhandlung Sonderwege gegangen sind. Man muß sie als äußersten Gegenpol gegen die Triebsklaven gelten lassen, die jeder Arzt kennt. Christus und die Kirche haben aber nie diese Art der Weltverneinung verlangt. Das Wesen christlicher Aszese besteht darin, daß man sich zuerst in harter Uebung die geistige Herrschaft über Stoff und Fleisch erringt und sich dann als freier Mensch der Welt widmet, um sie sinngemäß d. h. nach der Ordnung ihres Schöpfers zu gestalten. Wir brauchen nur e i n e Frage zu stellen: Wer hat für die abendländische Kultur mehr gewirkt, der „weltflüchtige" hl. Benedikt, der Vater des abendländischen

Mönchtums, oder der weltbejahende Geistesfürst Goethe? Mit der einzig möglichen Antwort erscheint das Schiefe jener Pauschalbeschuldigung. Der Verfasser sei dringend gebeten, in diesem Punkte sein Urteil zu überprüfen.

Ein letztes sei gesagt: Heyer dringt mit Wissen und Weisheit tief in die Geheimnisse des Menschenwesens hinab bis „zu den Müttern": es ist ihm aber nicht gegeben, noch die letzte Tiefe zu erreichen: den Vater. Hiezu reichen Intellekt und Intuition nicht aus; dazu braucht es das Geschenk des Glaubens. Verfasser nennt den ihm unerreichbaren Grund „das Letztwirkliche" und frägt, ob etwa das als Gott Bezeichnete das gleiche meinen könnte. „Erblickten wir das Letztwirkliche, wir wären im selbigen Augenblick vernichtet." Der Christ weiß es anders: Es ist ihm geoffenbart, daß Gott dem Menschen nach irdischem Forschen und Ahnen eine ganz neue Erkenntniskraft schenken will, ein Lichtauge (lumen gloriae nennt es die Theologie), mit dem er den Urvater „von Angesicht zu Angesicht" d. h. in seinem tiefsten Wesen schauen kann. Diese Schau bringt aber nicht die Vernichtung, sondern die Vollendung dessen, wonach der Mensch sich sehnt.

Das Buch Heyers kann diesen letzten Ausblick nicht schenken; aber seine bescheidene und ehrfürchtige Haltung vor den Geheimnissen der Schöpfung ist dem gläubigen Leser eine natürliche Untermauerung des Glaubens.

Das Buch hat einen schmerzenden Fehler: es endet schon nach 186 Seiten. Hoffentlich kann der Verfasser die im Vorwort erwähnten literarischen Pläne verwirklichen und uns dann noch einmal beschenken.

Parapsychologie und Grenzwissenschaft

Das Phänomen der Astrologie, des Hellsehens und der Glaubensheilungen.

Von F. U. Lermer.

Schon zu allen Zeiten menschlichen Lebens ist geheimnisvollen, durch Denken nur schwer erfaßbaren Mächten erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet worden. Einmal in der Epoche der Vorzeit, in der das Individuum den Gewalten der Natur noch hilflos gegenüberstand, und dann auch in der heutigen Zeit, in welcher die Naturgewalten durch die Kraft menschlicher Vernunft scheinbar beherrscht werden und der Mensch eine relative Sicherheit gegen die Bedrohung seines Lebens genießt. Gerade heute ist wieder eine Zuwendung zu den Problemen des Irrationalen sowie zum Reich des Wesens und Wirkens geheimnisvoller Kräfte festzustelllen.

Es sind die Probleme des „Uebersinnlichen", des Okkultismus und der Parapsychologie, die die Gemüter in steigendem Maße in Anspruch nehmen. Die Teilnahmslosigkeit der rationalen und exakten Wissenschaften diesen nicht abzuleugnenden Gebieten gegenüber kann unter diesen Verhältnissen nicht andauern, ohne für jene selbst zu einer Krise heranzuwachsen. Wohl hat es zu allen Zeiten Gelehrte und Weise von überragendem Wissen gegeben, die sich mit grenzwissenschaftlichen Problemen befaßt haben, von einem Leibniz, der sich mit okkulten Dingen beschäftigte, einem Goethe, der sich der Astrologie widmete, bis zu all den Forschern der Gegenwart, die sich ausschließlich mit okkulten und grenzwissenschaftlichen Disziplinen, Chirologie, Hellsehen, Astrologie usw. eingehend beschäftigten. Aber fast all diesen Forschern ist ein Großteil der Wissenschaften mehr oder minder ablehnend gegenübergestanden, und zwar deshalb, weil das „a priori" (das Vernunftprinzip) zu einem Dogma erhoben worden ist, das in seinen Auswirkungen die mittelalterliche Dogmatik noch schier übertrifft. Wenn aber ein Paracelsus, ein Keppler und in neuer Zeit ein Professor Driesch, Flammarion, Professor Jung u. a. m. zu positiven Resultaten auf dem Gebiete grenzwissenschaftlicher Erfahrung gekommen sind und diese Resultate auch von der offiziellen Wissenschaft nicht abgeleugnet werden können, so muß das doch zum Nachdenken veranlassen. Auch Phänomene wie Schlafwandeln, Ich-Spaltungserscheinungen, Stigmatisation, Magnetismus und Heilung körperlicher Gebrechen durch Glaubenskraft dürften mit dem a priori der traditionellen Wissenschaft kaum erklärbar sein und müssen eher bewegen, das „a posteriori", die Erfahrung, in einem weitgehenderen Maße zu berücksichtigen als das bisher der Fall war.

Bei einer ernsthaften wissenschaftlichen Forschung muß immer die Frage der Definition und der Erfahrung sowie der Statistik im Vordergrunde stehen. Unter Okkultismus und Parapsychologie verstehen wir deshalb ein Gebiet von hinsichtlich ihres Ursprunges noch wesentlich unbekannten und nur in ihrer Auswirkung feststellbaren und erfahrbaren Kräften. Wollte man den Begriff des Okkultismus recht eigentlich weit fassen, dann würden wir letzten Endes auch schon beim Wesen der Elektrizität, der Strahlenlehre u. a. m. auf ein okkultes Problem stoßen, da dasselbe wohl a priori, aber keineswegs a posteriori festgelegt ist.

Die Graphologie (Handschriftendeutung) und Astrologie (Kosmopsychologie), die früher ebenfalls noch dem Okkultismus angehörten, werden heute bereits von namhaften Forschern wie Prof. Klages, Jung, Dr. Kellner, von Klöckler u. a. m. bearbeitet. Es mag gewiß schwer vorstellbar sein, daß die Gestirne oder kosmischen Kräfte nicht nur das physische Erdbild, sondern auch das seelische und geistige Leben des Menschen bis zu einem gewissen Grade, der die freie Willensbetätigung keineswegs ausschließt, zu „influenzieren" oder zu beeindrucken vermögen. Und dennoch gibt es auch hierfür eine stichhaltige Erklärung. Es ist das Gesetz der Polarität, der Wechselwirkung zwischen „Oben und Unten", die auch im Menschen selbst zum Ausdruck kommt, wie die auf reinem Erfahrungswege gewonnenen astrologischen Thesen beweisen. Die astrologischen Forschungen des französischen Arztes Choisnard machen deutlich, daß sich gewisse Gestirnsgruppierungen bei Blutsverwandten gewissermaßen vererben, so daß sich auch Astrologie und Vererbungslehre keineswegs widersprechen.

Es handelt sich bei kosmischen Entsprechungen oder astrologischen Einflüssen um Tendenzen und Möglichkeiten, die keineswegs im fatalistischen Sinne zu werten sind. Selbst die exakteste astrologische Errechnung, die immerhin minutengenaue Kenntnis des Geburtenmomentes zur Voraussetzung hat, befreit uns niemals von der Verpflichtung, die jeweils konkrete Form der Wirklichkeit in rechter Tat und Initiative zu finden. Der menschliche Funke der gestaltenden Wirksamkeit zur rechten Zeit bleibt unerläßlich. — Heute, da jeder Zeichendeuter sich als astrologiekundig deklariert, fehlt freilich noch die Bezeichnung für den wirklichen Deuter kosmischer Tendenzen. Soviel sei verraten: daß in Europa einer Einwohnerschaft von zehn Millionen etwa nur ein wirklicher Meister und Künstler auf astrologischem Gebiete gegenübersteht. Was in Zeitungen an sogenannten Monatshoroskopen angeboten wird, steht gleichfalls jenseits ernsthafter astrologischer Disziplin.

Aehnlich ist es mit Hellsehen und Psychometrie. Es gibt ein räumliches (gegenwartsgebundenes) und ein zeitliches Hellsehen, das sich auf reale künftige Dinge erstreckt und dem Auge des echten Hellsehers als bildhaftes, mitunter auch als symbolisch deutbares Geschehen offenbart. Der Hellseher, meist handelt es sich um einfache, naturnahe Menschen, sieht allerdings bestenfalls nur gewisse Erscheinungsformen der physischen Welt und seine Gabe und

Befähigung ist letzten Endes zurückzuführen auf das Funktionieren eines körperlichen Organs (die Zirbeldrüse oder Gehirnepiphyse), das in menschlichen Vorzeiten im Besitze vieler Menschen war und auch heute noch in verkümmerter Form als sogenanntes rudimentäres Organ vorhanden ist. Sogenanntes Hellsehen erweist sich quasi also als eine atavistische oder Rückbildungserscheinung, und die Möglichkeiten räumlichen und zeitlichen Hellsehens erstrecken sich nur auf Vorgänge der Erscheinungswelt, niemals auf jenseitige oder geistige Zusammenhänge. Berufsmäßig ausgeübtes Hellsehen ist häufig Täuschung, bestenfalls routinierte Menschenkenntnis oder geschickte Fragestellung. Kein wirklicher Hellseher verfügt allezeit und gewissermaßen auf Wunsch über seine Gabe, weswegen es stets fragwürdig ist, Hellseher zu konsultieren und um sofortige Aufschlüsse zu ersuchen.

In der Hand feinsinniger Fachleute mag auch die Schwingung des Pendels im begrenzten Sinne charakteristisch und aufschlußreich sein. Der Pendel verrät indes kein zukünftiges oder verborgenes Geschehen.

Chirologie (Handdeutung) und Phrenologie (Schädelformenlehre) erweisen sich als Hilfswissenschaften der Psychologie und Charakterologie, während Kartenlegen, Bleigießen u. a. d. jeder Grundlage entbehren und in das Gebiet menschlichen Aberglaubens einzuordnen sind. Hier seien Leichtgläubige eindringlichst verwarnt!

Durchaus ernst zu nehmen ist hingegen die Periodenlehre (Biorhythmik) von Fließ, die uns den rhythmischen Ablauf unseres Lebens deutlich erkennen läßt und in inniger Beziehung steht zu kosmischen Gesetzen. Die Lebenszeiten, in denen sich der Auf- und Abbau menschlicher Leistungsfähigkeit vollzieht, sind nachweisbar an eine männliche solare Periode von 23 Tagen sowie an eine weibliche lunare Periode von 28 Tagen gebunden, wie Fließ in seinem Grundwerk „Der Ablauf des Lebens" klarlegt.

Andererseits sind Voraussagen historischer Art auf Grund jener Theorien möglich, welche auch im Ablauf der Geschichte periodische Gesetze und Rhythmen zu erkennen glauben. R. Mewes weist in seinem Werke „Kriegs- und Geistesperioden im Völkerleben" eine Periodizität geschichtlicher Ereignisse nach. Stromer-Reichenbach spricht von einem „Externen und internen Parallelismus" des historischen Geschehens. Er teilt die Erde in acht Völkerkreise ein, deren geschichtlicher Ablauf sich wie folgt vollzieht: 1. der griechische, 2. der italische, 3. der iberische, 4. der britische, 5. der keltische, 6. der teutonische oder deutsche, 7. der slavische, 8. der mongolische. Sowohl nach den Feststellungen von Stromer-Reichenbach als auch auf Grund astrologischer Lehren hat Deutschland den Höhepunkt seiner historischen Entwicklung noch n i c h t erreicht und steht heute am Anfang einer neuen Entwicklung und Entfaltung, die sozialer und übernationaler Artung sein wird, wie Stromer-Reichenbach in seinem Werke „Deutsche verzaget nicht" nachzuweisen versucht. Der Nationalismus ist an sich weder gut noch schlecht, wenngleich er viel Unheil verursacht hat und etwa seit Beginn des 20. Jahrhunderts ebenso sinnlos und destruktiv ist wie die Aufspaltung der Völker in Stämme und Kleinstaaten. Wenn er heute in Deutschland verurteilt wird, dann geschieht dies aus höherer Einsicht heraus. Es geschieht auch vor allem, weil eine neue Periode universalistisch-kosmopolitischen Denkens im Anzuge ist, die eine größere Einheit sucht und konform ist zur weltumfassenden Tendenz des Zeichens Wassermann, in welches unser kosmisches System nunmehr eintritt.

Großenteils in das Gebiet grenzwissenschaftlicher Erkenntnisse fallend sind die spontanen Heilerfolge echter Heilkünstler. Tief fundierter Glaube ist Gestaltungs- und Regenerationskraft mannigfachster Art, die sich oft bis in die intimsten Regionen menschlicher Körperhaftigkeit erstreckt und ausschlaggebend ist für manchen Heilerfolg. Westlicher Schulweisheit noch unbekannt ist leider die Tatsache, daß wir Menschen keinen Gedanken, keinen Glauben bilden können, dessen Essenz als primäre geistige Ursache nicht auch im Körperlichen wirksam ist und sowohl seelischer als auch physischer Auswirkungen fähig ist, die folgemäßig zur Ueberwindung seelischer oder körperlicher Leiden führen können.

Eine bedeutsame Rolle in der Sondierung grenzwissenschaftlicher Erscheinungen mag nun gerade einer neuen, auch kosmisch fundierten Psychologie anheimfallen, soweit diese entwicklungsfähig und von der Wirklichkeit des Lebens durchpulst ist. Die Wissenschaft von gestern und heute kann auf die Dauer nicht Dogma oder Selbstzweck sein, sondern eine bescheidene Hilfe zur Enträtselung und Beherrschung des Lebens. Sie darf nicht Herr sein, sondern Diener des Gesamtwohles, nicht hemmend wirken, sondern anregend und schöpferisch Der Weg zu den Atomen oder zu philosophischen Spekulationen ist ein Umweg und Irrweg menschlichen Wähnens. Wichtiger, instruktiver und vor allem brauchbarer sind die Tiefenerkenntnisse auf dem Wege zu den großen Linien der Natur und der kosmischen Ordnung, die uns bereits heute tiefe Geheimnisse des menschlichen Lebens offenbaren und uns weit über jede traditionelle Wissenschaft und Psychologie hinaus die Erkenntnis großer Einheiten und Zusammenhänge schenken.

Die Grenzwissenschaften und vor allem die Astrologie erleben heute wieder eine Renaissance. Nicht nur, weil sie uns eine Fülle höchst wissenswerter und sehr nützlicher Dinge offenbaren, sondern auch weil der Geist, aus dem heraus die Dinge wurden, heute von neuem zur Gestaltung drängt.

Es gibt nach unserer Ueberzeugung parapsychische und parapsychophysische Tatsachen. Aber sie sind rein wissenschaftlich noch so wenig verstanden, daß Hypothesen hier zur Zeit nur von vorläufiger Art, daß sie nur sogenannte „Arbeitshypothesen", aber nicht mehr sein können, sich also noch nicht zu metaphysischer Ausdeutung eignen. Die Parapsychologie gehört der Gegenwart, und noch mehr der Zukunft, aber nicht der Geschichte an. Sie wird einst, davon sind wir überzeugt, eine Bedeutung für die Metaphysik erlangen, die größer sein wird als die irgendeines anderen Gebietes menschlichen Wissens.

Hans Driesch, Metaphysik der Natur.

*

„Der Gedanke des Swedenborg ist hierin (Hineinragen in die Geisterwelt) sehr erhaben. Er sagt: die Geisterwelt macht ein besonders reales Universum aus; dieses ist der mundus intelligibilis, der vom mundo sensibili muß unterschieden werden. Er sagt: Alle geistigen Naturen stehen miteinander in Verbindung; nur die Gemeinschaft und Verbindung der Geister ist nicht an die Bedingung der Körper gebunden; da wird nicht ein Geist dem anderen weit oder nahe sein, sondern es ist eine geistige Verbindung. Nun stehen unsere Seelen miteinander als Geister in dieser Gemeinschaft, und zwar schon auf dieser Welt; nur sehen wir sie nicht in dieser Gemeinschaft, weil wir noch eine sinnliche Anschauung haben; aber sogleich wir uns nicht darinnen sehen, so stehen wir doch darinnen. Wenn nun das Hindernis der geistigen Anschauung auf einmal aufgehoben wird, so sehen wir uns in dieser geistigen Gemeinschaft, und diese ist die andere Welt. Nun sind dieses nicht andere Dinge, sondern dieselben, die wir aber anders anschauen."

E. Kant, Vorlesungen über die Metaphysik.

*

Ich glaube nicht an die Realität jeder einzelnen Erscheinung oder an die Wahrhaftigkeit des Erzählers, aber die Vielzahl und die Verbindung solcher Geschichten überzeugt mich davon, daß die sogenannten „übernatürlichen" Erscheinungen wirklich existieren. Kant.

*

Nur der kann über diesen Glauben (an geheimnisvolle, übersinnliche Wirkungen) lächeln, der die Welt ganz und gar begreiflich findet. Das kann man aber nur, wenn man mit überaus flachem Blick in sie hineinschaut, der keine Ahnung davon zuläßt, daß wir in ein Meer von Rätseln und Unbegreiflichkeiten versenkt sind. Goethe.

Letztes Wort zur Stigmatisation

Von Ludwig Endres.

Mit Stigmatisation bezeichnet man bekanntlich die Nachbildung der Leidenswunden Jesu am Leibe eines Christen, die mit einer körperlich-seelischen Anteilnahme am Leiden Christi verbunden ist. Dieser Tatbestand interessiert in gleicher Weise den Mediziner, den Theologen und jeden gläubigen Christen. Wer sich ein Urteil über das Problem bilden will, dem wird der wesentliche Stoff hiezu im Buche eines Arztes geboten:

Schleyer: Die Stigmatisation mit den Blutmalen
Schmorl u. v. Seefeld Nachf. Hannover. 154 S. br. 5.— DM

Das kleine Werk ist dreiteilig. Im ersten Teil werden 63 Stigmatisierte des letzten Jahrtausends vorgestellt. Neben einem kurzen Lebenslauf wird vor allem der medizinische Befund gegeben, soweit er aus den Quellen erhebbar ist. Der zweite Teil bringt eine ärztliche Zusammenfassung und Beurteilung der Erscheinungen, sowie einen Ueberblick über Erscheinungen, die Aehnlichkeit mit der Stigmatisation haben. Ein dritter Teil stellt Urteile von Fachleuten aus Medizin und Theologie zusammen. Diese Urteile sind nicht tendenziös ausgewählt, sondern lassen verschiedene Ansichten zu Wort kommen.

Damit ist das Buch für jeden unentbehrlich, der sich einen Einblick in das Problem verschaffen und eine begründete Einstellung erarbeiten will. Der Verfasser steht offensichtlich auf dem Standpunkte, daß die Stigmatisation in allen Fällen psychogen zu erklären d. h. auf innermenschliche Seelenkräfte, nicht auf überirdische, wunderbare Einwirkung zurückzuführen sei. Er drängt aber dieses Urteil nicht auf. Er erklärt ausdrücklich, daß er nur den körperlich-seelischen Weg, die vermittelnden Faktoren für das Zustandekommen der Wundmale aufzeigen will „ohne eine eigene kausal gerichtete Erklärung des Zustandekommens der Stigmen zu versuchen." Er rechnet auch mit der Möglichkeit, daß man das Ergebnis seiner medizinischen Untersuchung, die Aufdeckung des organischen Mechanismus der Stigmatisation, anerkennen und dennoch „eine nur übernatürliche Ingangsetzung der Stigmatisation festhalten" will.

Gegenüber dieser zurückhaltenden Sprache fällt das bedingungslose Urteil auf, das ein Hochschullehrer, Theologe und Parapsychologe, auf Grund der Arbeit Schleyers fällt. Nach ihm ergibt sich aus dem Buch „der zwingende induktive Beweis für die seltsame Natürlichkeit dieses rätselhaften Phänomens. Eine ins Ungewöhnliche übersteigerte Psychogenität (d. h. seelische Wirkkraft), wie sie bei schwer Hysterischen anzutreffen ist, . . . eine krankhafte Blutungsbereitschaft . . . schließlich eine entsprechende religiöse Einstellung, die aber keineswegs zu mystischer Heiligkeit gesteigert zu sein braucht, kann zu dem sensationellen Phänomen führen." Ein göttlicher Anstoß für die Ingangsetzung wird also nicht einmal als denkbar angenommen. Der Referent sagt abschließend, daß die im Buche angeführten Aussprüche zeigen, „wie katholische Aerzte und Theologen sich zu der Anschauung emporgerungen haben, die der Verfasser nunmehr durch wissenschaftliche Analyse zur Gewißheit erhoben hat."(Geist und Leben, Juni 1949). Aus diesem Schlußsatze ist nicht zu erkennen, daß in Schleyers Buch nicht nur Theologen, sondern auch Mediziner der Gegenwart das Uebernatürliche bei der Stigmatisation nicht ausschließen. (So Peters 1934 „charismatische Stigmatisation"; Bon 1933: Drei Klassen von Stigmatisation, übernatürliche, diabolische, natürliche; Tschermak 1936: „ein an das Wunderbare grenzender Zustand"; Urban fordert 1946 vom Arzt, „daß er die Möglichkeit der Metaphysischen, des Uebernatürlichen in der Medizin anerkenne und es sich nicht mit der Einheitsdiagnose Hysterie leicht mache". Auch solche Urteile haben ein Recht, gehört zu werden.

Es sei im folgenden versucht, aufzuhellen, ob nach dem Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse die übernatürliche Verursachung der Stigmatisation heute in allen Fällen sicher ausgeschlossen werden kann. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei zuerst die Bedeutung von „übernatürlich" für diesen Aufsatz festgelegt. Die seelische Verursachung der Wundmale ist sicher in fast allen Fällen durch eine lebendige Christusverbundenheit bedingt. Da aber jeder Aufschwung der Frömmigkeit aus einem Zusammenwirken des Menschen mit göttlicher Gnade erwächst, ist bei jeder Stigmatisation ein gnadenhafter Beitrag selbstverständlich. Insofern ist jede Stigmatisation „übernatürlich" verursacht. Die Uebernatürlichkeit in diesem Sinne wollen wir „natürlich" nennen und behalten die Bezeichnung „übernatürlich" einer außerhalb der gewöhnlichen Gnadenordnung stehenden, charismatischen Einwirkung Gottes vor. Ist dieser charismatische Anstoß der Stigmatisation durch die medizinischen Erkenntnisse für alle Fälle ausgeschlossen? Hiezu geben wir Medizinern das Wort.

Prof. H. J. Urban, Ordinarius für Neurologie und Psychiatrie in Innsbruck, also zum Mitreden berufen, kam in seiner Wieder-Antrittsvorlesung am 21. Februar 1946 über das Thema „Uebernatur und Medizin" auch auf unsere Frage zu sprechen. (Siehe diese Zeitschrift Nr. 2.) Er macht darauf aufmerksam, daß die Symptome des körperlich-geistigen Verlaufes einander ähnlich sind, gleichgültig, ob die Ursache, also der erste Anstoß, von Hysterie oder einem übernatürlichen Geschehen herrührt. „Die Endstrecke ist gemeinsam." Die Medizin kann also nach ihm nur den psycho-physischen Verlauf feststellen, nicht aber dessen Auslösung. „Gegenüber solchen Fällen machen es sich die meisten Gutachter leicht mit der Einheitsdiagnose „Hysterie". (Selbst wenn eine Person klar die medizinischen Kennzeichen der Hysterie aufweist, ist deswegen ein charismatischer Anstoß nicht ausgeschlossen. Denn Hysterie ist nicht immer eine abwertende Benotung des Charakters, sondern eine leib-seelische Konstitution, die unter Umständen sogar mit persönlicher Heiligkeit verbunden sein kann. Siehe Schleyer, Seite 106, Fußnote! Der Verfasser.)

Daß ein abschließendes Urteil mit Ausschluß der Uebernatürlichkeit heute noch nicht fällig ist, wird auch durch die medizinische Beurteilung des Gegenstückes der Stigmatisation, der Besessenheit, bestätigt. Beide Erscheinungen sind verwandt. Denn die übernatürliche Stigmatisation ist eine Art Besitzergreifung des Menschen durch Christus, die Besessenheit eine solche durch einen bösen Geist. Beidesmal erfolgt die Besitzergreifung an der verborgenen Stelle, die man als Uebergangsgebiet vom Körperlichen zum Seelischen bezeichnen kann (Pollak bei Schleyer, Seite 131). Die Parallelität beider Erscheinungen zeigt sich besonders in unserer Kernfrage: Ist bei hysterischem oder sonst krankhaftem Bestande das Außernatürliche ausgeschlossen?

In Belgien erschien 1948 ein umfangreiches Sammelwerk über das Dämonische: Satan (Brügge), das von Theologen und Medizinern geschaffen ist. Der Theologe Catherinet stellt darin fest: „Die Aeußerungen der Symptome (bei echter Besessenheit) sind praktisch und medizinisch gesehen dieselben wie bei Nervenkrankheiten. Der Psychiater würde sein Spezialgebiet überschreiten, wenn er im Namen seiner Fachwissenschaft in jedem Falle eine übernatürliche Ursache ausschließen wollte." Zum gleichen Ergebnis kam der Dozent Dr. W. Schulte (Bethel) in seiner Studie: Was kann der Arzt und Psychiater zu Krankheit und Besessenheit sagen? (Ev. Theol. 1945.): „Was wir psychopathologisch erfassen können, gehört wohl im Wesentlichen der Hysterie an. Das ganze Geschehen reicht aber weit darüber hinaus. Krankheit und Besessenheit stehen nicht im differenzial-diagnostischen Ausschlußverhältnis (d. h. die medizinische Bestandsaufnahme erlaubt keine eindeutige Entscheidung zwischen Besessenheit

und geistiger Erkrankung). Weder der Erweis noch die Widerlegung (des außernatürlichen Einflusses) ist auf der Ebene einer rein psychiatrischen Beurteilung möglich." (Die Zitate nach dem Aufsatz: Dämonische Besessenheit im Lichte der Psychiatrie und Theologie; Geist und Leben, Febr. 1951).

Man könnte noch fragen, ob vielleicht durch Nebenumstände eine solche Unterscheidung möglich wird. Bei Stigmatisation wären Anzeichen der Uebernatürlichkeit gegeben, wenn die Person die Merkmale echter Mystik trägt oder Wunder wirkt. Aber auch in solchen Fällen muß die Verursachung der Stigmatisation nicht übernatürlich sein. Dazu ist vieles, was man früher für wunderbar ansehen mußte, (z. B. die Herzenskenntnis, das Erkennen geweihter Gegenstände oder echter Reliquien) heute durch die parapsychologischen Fähigkeiten der Telepathie, der Psychometrie und des Hellsehens natürlich klärbar.

Bei Besessenheit hinwieder kann auch die Wirksamkeit oder Unwirksamkeit einer Beschwörung keinen eindeutigen Nachweis liefern; denn beides kann auch eine rein psychische Einwirkung auf das Unterbewußtsein sein. Es bleibt also in allen Fällen ein Restbestand des Fraglichen.

Wenn ich auch persönlich zu dem Urteil des Referenten in „Geist und Leben" neige, so scheint es mir doch unberechtigt, ein ausschließendes Urteil in seinem Sinne zu fällen. Mit Sicherheit kennen wir heute die natürlichen, seelisch-körperlichen Voraussetzungen und den Ablauf der Stigmatisation; wir wissen auch, daß Gottes ordentliche Gnade nötig ist, um die Versenkung ins Leiden Christi zu erreichen, die es zur Stigmatisation braucht; wir können aber nicht beweisen oder ausschließen, ob und wann eine außergewöhnliche Gnade den Ablaufprozeß der Stigmatisation angestoßen hat.

Kritische Betrachtung okkulter Phänomene

Von Josef Grötsch.

Berichte über okkulte Phänomene aus der Zeit vor der Aufklärung des 18. Jahrhunderts müssen wir stets sehr kritisch lesen und betrachten, auch wenn sie von „Augenzeugen" stammen. Denn der Glaube an außerordentliche Vorkommnisse trieb bis zu dieser Zeit die wundervollsten Blüten. Zum Beweis hiefür kann ein Büchlein dienen, das in der Provinzialbibliothek in Amberg aufbewahrt wird. Es trägt den Titel „Geistliche Krancken-Hülf zum ewigen Leben" und erschien, herausgegeben von dem Dechanten des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Mang in Stadtamhof Gelasus di Cilia, 1764 in Augsburg.

Das Büchlein, das den Geistlichen bei der Krankenseelsorge als Hülfsmittel diente, enthält ein Beichtexamen einer mit Hexerei behafteten Person. Hier sollen nur einige dieser Fragen, deren Formulierung dem Beichtvater die Befragung solcher Personen erleichtern sollte, angeführt werden, weil sie besonders kurios sind. „Ob sie auf Befehl des Teuffels Menschen oder Vieh verzaubert, vergiftet und getödtet, oder die Kinder in der Wiegen erdrosselt? Ob nichts von ihnen annoch vergraben? Wie man den Verzauberten ohne neue Zauberey helffen könne? Wie ohne Zauberey dem Vieh zu helffen . . . Ob sie an gewissen Tägen auf den Hexen-Platz gefahren . . . ? Ob, und wie oft sie die Wetter gemacht, und darmit Schaden zugefügt? Teuffels-Künstlein gebraucht, und Mäus oder Heuschrecken gemacht . . . ? Kinder ermordet, und daraus Salben gemacht, noch von Salben Pulver, und dergleichen Zauberey-Materie vorhanden . . . ? Ob sie, wann sie nicht gekonnt, andere in ihrem Nahmen auf den Hexen-Platz geschicket?"

Viele dieser Fragen, welche di Cilia hier dem Beichtvater in den Mund legt, wird der Mensch des 20. Jahrhunderts nur mit Kopfschütteln lesen, wenn es auch möglich ist, daß das eine oder andere der genannten Verbrechen in Ausführung dämonischer Einflüsse vorkommen kann. In den meisten Fällen wird es sich um krankhaft veranlagte weibliche Personen, besonders um solche mit hysterischem Charakter handeln.

Die Aufklärungszeit hat hier Wandel geschaffen. Die „Freigeister", die sich gegen den weit verbreiteten Aberglauben wandten, gingen aber zu weit. So auch der Pfarrer von Engelbrechtsmünster Anton von Bucher. Er spottet über die „Krancken-Hülf". Bucher meint, es sei Zeit, den Priestern Anleitungen nach dem gesunden Menschenverstand in die Hand zu geben und diese alten abscheulichen Firlefanzereien und den Hokuspokusglauben der finsteren Jahrhunderte zu verdrängen. Bucher wollte aber mit seiner Polemik nicht bloß den Aberglauben bekämpfen, sondern auch den Glauben an biblische Wunder.

Wenn man von dieser unchristlichen und unkirchlichen Haltung der Aufklärungszeit absieht, wird man es als etwas Gutes bezeichnen müssen, daß sie viel Aberglauben aus der Welt geschafft hat. Als Beispiel für diesen Umschwung des Denkens soll hier ein Fall angeführt werden, welcher der Zeit nach der Aufklärung angehört. Ein achtjähriges Mädchen aus Mindelstetten litt den Winter 1929/30) hindurch an Ausschlag, welcher durch Volksheilmittel zum Verschwinden gebracht wurde. Nach Ansicht des dortigen Pfarrers Franz Xaver Stadler wurde die Krankheit dadurch in die inneren Teile des Körpers getrieben. Da das Kind nun beim Aussprechen heiliger Namen, besonders des Namens Jesus, beim Läuten der Glocken und vor allem der Wandlungsglocke, in außerordentliche Verwirrung, in Schreien und Konvulsionen geriet, verbreitete sich in der ganzen Gegend die Meinung, daß das Kind verhext oder besessen sei. Der Pfarrer wandte daraufhin verschiedene Segnungen der Kirche an; aber er konnte damit den Zustand des Kindes nicht ändern. Die Eltern brachten es nun zum Kammerer des Kapitels Anton Pickl nach Kösching, aber der Zustand des Kindes verschlimmerte sich. Der Kammerer war auch überzeugt, daß es sich bei dem Kinde um teuflische Einflüsse handle. Er faßte den Entschluß, sich an das Bischöfliche Ordinariat in Regensburg zu wenden, um die Erlaubnis zur Anwendung des Exorzismus zu erhalten. Der Kooperator von Kösching Josef Rascher konnte jedoch feststellen, daß das Kind den Namen Jesus in kurzen Zwischenräumen aussprechen und in diesem Zeitpunkt auch das Kreuzzeichen machen konnte. Jedoch geriet das Kind, wenn er es nur ganz leise mit der Hand berührte, in gewaltige Konvulsionen. Er erteilte den Leuten den Rat, nach Ingolstadt zu fahren und alle Doktoren in einem „Concilio" über das Kind beraten zu lassen. Als aber das Volk sich von der Idee, daß es sich um Hexerei oder Besessenheit handle, nicht abbringen ließ, wandte sich der Pfarrer von Mindelstetten auf den Rat des Kammerers an Weihbischof Wittmann in Regensburg, in der Hoffnung, daß dem Kinde durch dessen frommes Gebet, wenn die Eltern zu ihm kommen würden, geholfen werden könnte. Wittmann verbeschied jedoch die Angelegenheit damit, daß er seinerseits keine Erkenntnis geben wolle, wenn nicht zwei Landgerichts-Physikatszeugnisse vorliegen würden.

Wie sich die Angelegenheit weiter entwickelte, das ist aus den darüber noch vorhandenen Akten nicht ersichtlich. Jedenfalls zeigte es sich damals, daß man von Seite der kirchlichen Behörde alle derartigen Fälle einer kritischen Prüfung unterzog. Die „Krancken-Hülf" des Gelasus di Cilia war noch mit einer Empfehlung des bischöflichen Konsistoriums in Regensburg erschienen. Nicht so schnell aber konnte sich die breite Masse des Volkes in seiner Denkweise umstellen. Einige Vorkommnisse der jüngsten Zeit haben gezeigt, daß der Glaube an Hexerei auf dem Lande auch heute noch sehr verbreitet ist.

Das Phänomen der eingebrannten Hand

Von Bruno Grabinski. (Schluß.)

1926 wurde mir von verschiedenen Seiten mitgeteilt, daß im Juli desselben Jahres im Kloster St. Veith in Oberösterreich eine verstorbene Oberin erschienen sei, ihre Hand auf die Haube einer Schwester gelegt und dadurch nicht nur die Hand eingebrannt, sondern auch das Ohr der Schwester versengt habe. Der Handabdruck samt der Haube ist photographiert und mir das Photo übermittelt worden. Anfängliche Betrugsverdächtigungen konnten nicht bestätigt werden, zumal das chemische Institut in Wien den Abdruck einwandfrei als durch Brand hervorgerufen feststellte. Die betreffende Oberin sei 1921 gestorben, seitdem habe es im Kloster öfter „gespukt". Meine Nachforschungen in diesem Falle ergaben lediglich die Tatsache des erfolgten Handabdrucks. Mehr ließ sich nicht feststellen, da die betreffende Schwester, die die Erscheinung gehabt habe, inzwischen aus dem Kloster entlassen worden war. Auf Anfrage teilte mir das fürsterzbischöfliche Ordinariat in Wien am 26. Oktober 1930 mit, daß „die Angelegenheit mit dem Häubchen und der darin eingebrannten Hand noch unaufgeklärt" sei. Wenn das Ohr der Schwester tatsächlich ebenfalls durch Brand versengt war, was sich nicht einwandfrei feststellen ließ, so scheidet die Betrugshypothese selbstverständlich aus. — Ich kenne einen anderen Fall, der sich ebenfalls um 1926 abgespielt hat, wo die Erscheinung eines Ermordeten auf der Hand einer Lebenden (der Prinzessin v. d. L.) einen Brandeindruck hervorrief, wie mir Pfarrer S. W., der ihn untersuchte, bestätigte.

Einen weiteren sehr gut beglaubigten Bericht dieser Art erhielt ich vor kurzem aus dem Saarland. Dort hat sich etwa 1934 folgendes ereignet: Ein junges Mädchen, das „weder hysterisch, noch sonst irgendwie auffällig" war, sah bei einer Totenmesse, die der Pfarrer des Ortes gehalten, die Erscheinung eines verstorbenen Priesters in Flammen über dem Meßbuch. Dieser offenbarte sich der Jungfrau, weswegen er leiden müsse. Das Mädchen ging nach der Messe sofort zum Pfarrer und teilte ihm ihr Erlebnis mit. Beim Nachsehen des Meßbuches hatte der Pfarrer eine Anzahl Blätter durchbrannt gefunden. Er fand auch die Angaben des Mädchens, die sich auf die von dem Verstorbenen erhaltenen Mitteilungen bezogen, vollkommen bestätigt. Das Meßbuch wird seitdem nicht mehr benutzt und ist im Pfarrarchiv aufbewahrt. Mein Gewährsmann, bei dem jeder Zweifel ausschaltet, hat diesen Bericht nicht nur direkt von dem Pfarrer erhalten, sondern auch das Meßbuch mit den Brandspuren besichtigt. Eine natürliche Erklärung dieser Brandstellen sei ausgeschlossen. Bemerkenswert sei hier, daß das Mädchen gar nicht gewußt habe, daß eine Totenmesse zelebriert worden, da diese als solche nicht angekündigt gewesen sei.

Schließlich ist mir vor ebenfalls kurzer Zeit von Seiten eines geistlichen Professors das Photo einer eingebrannten Hand zugestellt worden, das einem Fall zugrunde liegt, der sich in Baden zugetragen hat. Danach seien einer Frau, die als besonders religiös galt (sie ist um Frühjahr d. J. gestorben), oft Verstorbene erschienen, die sie um Gebetshilfe baten. In fünf dieser Fälle hätten die Erschienenen ihre Hand eingebrannt. Einige dieser Abdrücke sind dem erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg zur Inaugenscheinnahme nebst den dazu gehörigen Berichten übersandt worden, was mir vor wenigen Wochen bei meinem persönlichen Vorsprechen im Ordinariat bestätigt worden ist. Der erwähnte geistliche Professor kannte die Frau sehr gut, hatte sie öfter besucht und war über alle Vorgänge unterrichtet. Deren Echtheit ist für ihn über jeden Zweifel erhaben. — Einen weiteren Fall solcher Art erfuhr ich von Hochschulprofessor Dr. A. Ludwig, Freising, der ihn aus eigener Anschauung als eben geschehen, von einem Beteiligten, der ihm den Handabdruck vorwies, kennen gelernt hatte. Es habe sich hier um einen verstorbenen Verwandten gehandelt, der sich in dieser Weise manifestiert habe.

Die Problematik des Phänomens der eingebrannten Hand wird Problematik bleiben, auch dort, wo man die Tatsachen als solche anerkennt. Von nicht geringer Bedeutung bleibt dieses Phänomen naturgemäß nach der weltanschaulichen Seite, denn man könnte es sozusagen als einen exakten Beweis für die Existenz eines Jenseits und gleichzeitig für die Existenz eines Läuterungsortes darstellen. Aber hier scheiden sich die Geister. Man steht nicht an, zu behaupten, daß „die Geister, die bald nach ihrer Entkörperung erschienen sind, den moralischen Zustand nach außen spiegeln, den sie im Inneren haben und daß sie noch immer mit den im Leben erworbenen Ideen behaftet sind. Kein Wunder, daß sie sich noch nicht von religiösen Vorurteilen losgelöst haben und sich von den Flammen der Hölle oder des Fegfeuers gemartert glauben. In der spiritistischen Phänomenologie sind ähnliche Behauptungen gewöhnlich. Offenbar erlangen die Geister im anderen Leben nicht sofort ein völliges Begreifen der Wahrheit . . ." — Es fällt schwer, zu glauben, daß Geister, die bekunden und beteuern, daß sie leiden müssen und die zum Beweise dafür einen eingebrannten Handabdruck hinterlassen, nur die subjektive Wahrheit gesagt haben sollten, zumal Kundgebungen von Abgeschiedenen vorliegen, die nachweislich zu Lebzeiten weder an ein Fortleben noch an eine Läuterung im Jenseits geglaubt haben. Hier klafft zwischen den Hypothesen der Skeptiker und den vorliegenden Tatsachen ein Widerspruch, der wohl nie ausgeräumt werden wird.

In Hall in Tirol ist das dortige Pfarramt im Besitz eines alten Predigtbuches, das einen einzelnen eingebrannten Daumenabdruck aufweist, der durch den schweren Holzdeckel und dann noch durch 40 Blätter hindurchgeht. Aus der Gleichmäßigkeit des durch den Deckel gehenden Eindrucks kann geschlossen werden, daß das Durchbrennen auf einmal, wie mit einem Schlage, erfolgt ist. Charakteristisch ist auch der durch weitere 30 Blätter sichtbare abnehmende Abdruck, der ganz dem eines natürlichen Daumens entspricht. Unter den vorhandenen Urkunden befindet sich auch ein Gesuch des Stiftspredigers Matthias Eberle vom 25. September 1670 an den fürstbischöflichen Generalvikar in Brixen um Untersuchung dieses Falles. Es handle sich hier um einen verstorbenen Oberkaplan namens Christoph Walpach, der öfter erschienen sei und um seine Erlösung gebeten und zum Beweise der Realität seiner Erscheinung den Daumen eingebrannt habe. Er habe sich bereits 65 Jahre in der Läuterung befunden.

In allen drei, sowie weiteren Fällen dieser Art ist mir das gesamte Material zur Einsichtnahme und Prüfung übersandt worden, so daß ich auch in der Lage war, photographische Aufnahmen der Abdrücke vorzunehmen. — Skeptiker können natürlich bemängeln, daß diese Fälle sehr lange zurückliegen und daher die Glaubwürdigkeit zweifelhaft sei Jedoch liegen, wie schon bemerkt, auch aus neuerer und jüngster Zeit ähnliche Berichte vor. So erschien im „Zentralblatt für Okkultismus" (Juli 1918) der folgende Bericht eines Oberleutnants: „Mir ist folgendes passiert. Ich besuchte eine Dame, und wir waren eben im Gespräch begriffen, als diese plötzlich starr in eine Zimmerecke blickte. Unwillkürlich mußte auch ich dorthin sehen. Da gewahrte ich, wie von einer Holzkassette, die in dieser Zimmerecke stand, ein leichter Rauch aufstieg. Nun fing die Dame zu sprechen an und sagte: „Denken Sie sich, eben war meine verstorbene Freundin hier, mit welcher ich das Versprechen tauschte, daß diejenige von uns beiden, die zuerst sterben sollte, der anderen womöglich erscheinen sollte und hat ihre Hand auf der Holzkassette abgedrückt." Wir gingen nun zur Kassette hin und fanden den eingebrannten Abdruck einer Frauenhand."

Die psychodynamischen Tatsachen

Von Dr. phil. habil. Ernst Philipp Barthel.

Bemerkung der Schriftleitung: Dr. Barthel ist ein origineller Denker, der sich zur Aufgabe gestellt hat, durch mathematisch-physikalische Ueberlegungen ein umstürzend neues Bild vom Weltall aufzustellen, das mit dem Weltbild der heutigen Astronomie nichts mehr gemeinsam hat. Seine Grundgedanken sind folgende: Die Erde ist nicht ein kleiner Planet, sondern ein Großkörper im Weltall. Ihre Oberfläche bildet die Aequatorfläche des ganzen Weltraumes. Der einzige Gegenspieler zur Erde ist die Sonne. Diese steht stets senkrecht über jedem Punkt der Erdoberfläche; was wir auf- und untergehen sehen, ist nur ein abgelenktes Bild der Sonne.

Dr. Barthel gibt in folgendem eine erste Einführung in die von ihm entdeckte und benannte „Psychodynamik". In „Neue Wissenschaft", Mai 1951, ließ er hierüber Ausführlicheres erscheinen. Wir möchten unseren Lesern diese interessante Hypothese zur Kenntnis bringen, die freilich noch eingehender Ueberprüfung bedarf. Vielleicht weist eine Bemerkung Dr. Tischners in dieselbe Richtung (Ergebnisse, Seite 147), der bei einem besonders klaren Versuch mit Tischrücken den Eindruck hatte, „als ob sich unter dem Tische ein Kraftfeld befände". Man muß bei dieser Frage auch noch an die bisher ungeklärte Möglichkeit materialisierter Gliedmaßen denken.

*

Daß der menschliche, ja auch der tierische und pflanzliche Organismus ein Träger magnetischer Kräfte ist, sollte mindestens seit Franz Anton Mesmer (1734—1815) allgemein anerkannt sein. Immer wieder merkt man das Vorhandensein dieser Kräfte, Strahlungen, Fernverbindungen, Lenkungsenergien, die sogar Krankheiten unter Umständen in die normalen Funktionen zurückverwandeln können. Wir erleben heute wie zu jeder Zeit Beispiele von diesen Tatsachen, und der Mensch ist, wie das ganze Universum, eine Polarität aus Masse und Energie, Materie und Seelenkraft; denn jene Kraft, die keine Materie ist, die dennoch physikalisch existiert und sogar schafft und lenkt, ja sich selber wissen kann, — die nennt man Seele, und es ist Dummheit, die Seele zu leugnen! Die Seele ist uns in unserm Wissen von uns selbst und von der Umwelt unmittelbarer gegeben, als es das erscheinende Werkzeug des Leibes ist, das sie sich unbewußtermaßen als Kleid und als Einprägestock für Erfahrungen geschaffen hat nach dem universalen Lenkungswillen der universalen Seelenkraft, die nicht den menschlichen Leib als Werkzeug hat, sondern den ganzen Kosmos einschließlich aller Gestaltungen.

In diesem Zusammenhang ist es heute wieder von Bedeutung, daß man jene Tatsachen nicht übersehe, die nicht gebunden sind an besondere Veranlagungen oder außergewöhnliche Umstände, sondern die systematische und experimentelle Erforschung ermöglichen: die Tatsachen des sogenannten Tischrückens bzw. der psychodynamischen Beeinflussung von Holz infolge längerer Berührung mit den Händen. Der Name „Tischrücken" ist kindisch, deswegen lasse ich den Namen fallen. Die Sache aber ist wichtig: psychodynamische Tatsachen.

Wenn Tatsachen Tatsachen sind, so glaubt man nicht an sie, sondern man weiß sie. In zahlreichen Versuchen mit allen möglichen, zunächst ungläubigen Zeugen, ist zweifelsfrei klargeworden, daß die seit dem Altertum bekannten und behaupteten, von den materialistischen Gelehrten und Psychologen aber gern als „Aberglauben" abgetanen Erscheinungen an Tischen und dergleichen (Psychographen), nicht durch unbewußte Muskelbewegungen, sondern durch Kräfte, durch Kräfte des organischen Magnetismus bewirkt werden. Kein Finger und kein Fuß rührt sich, aber der Tisch neigt sich, dreht sich, bewegt sich, marschiert, geht zur Tür hinaus, ganz auf Kommando, als ob er lebendig wäre. Das letztere ist nun allerdings nicht der Fall. Er ist ein totes Stück Holz. Aber er ist durch die lange Berührung der menschlichen Hände erfüllt von dem organischen Magnetismus, der als Gegenpol der Versuchspersonen wie ein fremdes Traumwesen reagiert, das sehr verschiedene Charaktere annehmen kann. Auf jeden Fall sind diese Dinge Tatsachen, und sie beruhen auf dem organischen Magnetismus Mit diesem Magnetismus hängen auch zusammen die unter Umständen schwach sichtbaren Strahlungen aus menschlichen Leibern (Reichenbach's Odstrahlen) sowie die Beeinflussungen, die die Menschen durch Erdstrahlen erfahren, sei es unbewußt und unbemerkt oder bewußt und gefühlt bis zu den Reaktionen der Rutengänger. Es ist lächerlich, von den „Nerven" zu sprechen, wo es sich um die Kraft handelt, die in den Nerven fließt. Heute sind aber die „Nerven" immer noch die materialistische Rettung derer, die von Kraft und Energie und Seele trotz allen Rundfunks nichts wissen wollen. Die „Nerven" in ihrem Mißbrauch und die Psychiater in ihren vielerlei Mißverständnissen sind Beweise, daß ich recht habe, wenn ich sage, daß die Materialisten heute nicht etwa ausgestorben sind.

Nun wäre es allerdings Aberglauben, wenn man denken wollte, daß die psychischen Manifestationen, die sich bei den psychodynamischen Experimenten ergeben können, wenn man ein Buchstabiersystem festlegt, von den Versuchspersonen faktisch unabhängig seien oder gar auf „Geistern" beruhen, die Prophezeiungen machen könnten oder unbekannte Dinge richtig zu enthüllen vermöchten. Das ist nicht der Fall. Diese psychischen Kräfte enthüllen nur die unbewußten Hintergründe der Seele der Versuchspersonen. Das ist eine ungeheuer komplizierte Sache, welcher gegenüber jede Geologie eine höchst einfache Sache wäre. Denn jede Seele besteht aus Schichten und Stufen, die sich in einem ungeheuer verwickelten Gewebe ausgebildet haben, aus welchem jeweils dieser oder jener Punkt in die Erscheinung treten kann. So sind die psychischen Gebilde, die man durch Buchstabieren sinnhaft zusammenhält, manchmal unerhört erstaunlich. Es enthüllen sich da wirklich oft weitgehende seelische Untergründe, die in Jahrhunderte zurückgreifen, die ja alle auch in uns aufbewahrt sind. Nur sollte man nicht meinen, man könne etwa eine fremde Sprache sprechen lassen oder sonst etwas, das dem Wissen oder Vermögen der Versuchspersonen grundsätzlich enthoben ist. Alle Versuche in dieser Richtung hatten ein negatives Ergebnis. Diese psychischen Manifestationen können nichts Richtiges von fernen Orten oder Zeiten der Zukunft sagen, was die Versuchsperson nicht in sich trägt. Es handelt sich um Phantasiegebilde, ähnlich denen der Träume.

Aber auch Träume sind ja psychische Tatsachen. Auf die Frage, ob man denn an Träume glaube, wird man antworten: Ich glaube, ja ich weiß sogar, daß es Träume gibt, sogar sehr interessante und schöne, geisterfüllte. Aber an die Traumdeutung betreffs der Zukunft glaube ich allerdings nicht, es sei denn, daß der Traum selbst durch eine Vortastung und Vorschau auf kommende Dinge erzielt wurde, was nun wieder ebenfalls unzweifelhaft der Fall sein kann.

Im Kloster der hl. Anna auf der Halbinsel Athos gibt es eine Holzstatue, die alle möglichen kleinen Gegenstände, etwa Aluminiummünzen, anzieht. Das ist psychischer Magnetismus, mit dem diese Statue einmal erfüllt worden ist. (Vgl. Spunda, Der heilige Berg Athos. Insel-Verlag Leipzig, 1928. Seite 98.)

Irrtümer der Wissenschaft

Erst verhältnismäßig spät ist man dazugekommen, an Meteore zu glauben. Noch der berühmte Lavoisier verneinte ihre Existenz. Als ihm ein Meteor zur Begutachtung vorgelegt wurde, schrieb er einen gelehrten Bericht an die Akademie, in dem er nachwies, wie unmöglich es sei, daß vom Himmel Steine fallen können.

*

„Meine Herren, geben Sie sich keine Mühe und lassen Sie die Finger davon. Es ist vollkommen zwecklos, daß Sie sich mit Konstruktionen herumplagen, die darauf hinauslaufen, ein brauchbares Automobil zu erfinden." So sprach eine Autorität auf dem Gebiete des Straßen- und Eisenbahnwesens, der Professor Wilhelm Launhardt, 1875 vor der Technischen Hochschule in Hannover.

*

In einer wissenschaftlichen Abhandlung prägte der englische Professor Lardner den schönen Satz: „Eher wird man zum Mond fahren können, denn auf dem Ozean per Dampf."

*

Der Pionier der Gasbeleuchtung in Frankreich, Philippe Lebon, mußte sich sagen lassen, daß eine Lampe ohne Docht einfach nicht brennen könne, weil das den Naturgesetzen widerspräche.

*

Zu einer Sitzung der berühmten französischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1878 schickte Edison seinen ersten Phonographen nach Paris. Kaum hatte der Physiker du Moncel den Apparat in Bewegung gesetzt, als der Akademiker Bouillaud empört aufsprang und schrie: „Sie Schuft! Glauben Sie, wir lassen uns von einem Bauchredner zum besten halten?" Bouillaud war nicht zu überzeugen, und noch sechs Monate später gab er nach eingehender Prüfung des Phonographen sein Urteil ab, „man könne unmöglich annehmen, daß ein schäbiges Metall den edlen Klang der menschlichen Stimme wiedergeben könne."

*

Der Erfinder des Dampfschiffes Fulton wurde von Napoleon in das Irrenhaus gesperrt.

*

Jose Maria Jacquard war mit seinem mechanischen Webstuhl an die Oeffentlichkeit getreten. Kein Mensch, selbs Napoleon und sein Kanzler Carnot glaubten daran. Man ließ Jacquard nach Paris kommen, und Carnot schnauzte ihn in Gegenwart des Kaisers an: „Also du bist's, der sich das herausnimmt, was kein Gott kann — der einen Knoten in einen gespannten Faden machen will."

*

Als Daguerre die Photographie erfand, schrieb ein Kritiker im „Leipziger Anzeiger": „Flüchtige Spiegelbilder festhalten zu wollen, dies ist nicht bloß ein Ding der Unmöglichkeit, wie es sich nach gründlicher deutscher Untersuchung herausgestellt hat, sondern schon der Wunsch ist eine Gotteslästerung. Eine Maschine aber, die den Genius des Malers ersetzen will und die der Mensch allein mit seiner Berechnung entstehen lassen möchte, solch eine Maschine herzustellen, kommt der Anmaßung gleich, das Ende aller Schöpfung zu wollen . . ."

*

Der französische Physiker und Astronom Arago sagte in einem Gutachten über die Einführung der Eisenbahn, die Reisenden würden beim Durchfahren eines Tunnels ersticken.

*

Graf Zeppelin fand bei Wissenschaft und Technik Widerstand. Der berühmte Physiker Helmholtz erklärte den lenkbaren Ballon für unmöglich und der Verein Deutscher Ingenieure ließ, obwohl das lenkbare Luftschiff des Grafen bereits seine ersten Fahrten erfolgreich durchgeführt hatte, die Sache Zeppelin fallen, weil „nicht genug und gesichertes Material vorliege".

*

Das Naturgesetz von der Erhaltung der Energie wurde, als sein Entdecker J. R. Mayer († 1878) es erklärte, von der Fachwissenchaft abgelehnt.

*

„Ein Konzert in Paris in Berlin anzuhören, wäre von fünfzig Jahren als „unmöglich" nachgewiesen worden. Das Skelett eines Lebenden zu photographieren, überstieg unsere Denkgewohnheiten ebenso wie die Möglichkeit, die menschliche Stimme und Bewegung festzuhalten, daß Verstorbene wie lebend vorgeführt werden können. Der Gipfel des Wahnsinns aber wäre der Gedanke gewesen, Krankheiten in Flaschen verpfropft in Schränken aufzubewahren."
(Moser).

*

Am Anfang des 18. Jahrhunderts war Mitgliedern der berühmten Pariser Akademie das Leuchten des Meeres unbequem und sie erließen eine Sentenz: sintemalen Feuer und Wasser sich nicht vertrügen, so sei es höchst abgeschmackt und daher verboten, ein Leuchten des Meeres anzunehmen. Die Menschen von der Obedienz glaubten die Sache, das Meer aber glaubte sie nicht, es leuchtete durch das ganze Jahrhundert und leuchtet noch zu dieser Stunde.
(J. v. Görres).

*

Gegen Ende desselben Jahrhunderts wollte es dem Nationalinstitute höchst abenteuerlich bedünken, daß Steine vom Himmel herabregneten, und es verbot den wüsten Aberglauben allen seinen Angehörigen. Kaum war das Urteil erlassen, da regnete in Aigle der widerspenstige Himmel Steine. Eine Kommission des Instituts wurde hingesandt, um sich die Sache zu beschauen, — und die mußte der Wahrheit die Ehre geben und erklären: es habe wirklich Steine geregnet, worauf die vernünftige Welt die Sache denn sofort wieder glauben durfte. (J. v. Görres).

*

Man kann es Professor T. K. Oesterreich nicht verübeln wenn er in seinem 1921 erschienenen Buch „Der Okkultismus im modernen Weltbild" schreibt: „Es erheben sich auf rein geistigem Gebiete Zeichen wie die eines Weltunterganges . . . Alles verändert sich . . . Alle wichtigen Feststellungen der modernen Psychologie in den letzten zwei Jahrzehnten haben den Abstand zwischen Psychologie und Physik immer mehr vergrößert . . . Es wird jetzt erkennbar, daß mitten in dem vielen Wust von Aberglauben und Wahn aller Art zuweilen physische und psychologische Phänomene von besonderer Eigenart als reale Unterlagen, als Kristallisationsmittelpunkte der Phantasie vorhanden sind, die früher der wissenschaftlichen Forschung entgangen waren. Es sind Phänomene von so eigentümlicher Natur, daß sie geeignet sind, unsere ganze Weltansicht, ja vielleicht sogar unsere Lebensauffassung in entscheidender Weise zu beeinflussen. Für dieses Gebiet hat sich in seinem ganzen Umfang die Bezeichnung Okkultismus eingebürgert . . . Die Skepsis, die man heute in Deutschland diesen Dingen noch entgegenbringt, geht zu weit. Wer die fremsprachige Literatur kennt, kann nicht umhin, zu dem Urteil zu kommen, daß sie auf Unkenntnis des schon vorliegenden Materials beruht . . . Wir sind einfach auf diesem Gebiete rückständig. Die gegenwärtige Lage wird der deutschen Wissenschaft mehr und mehr unwürdig . . ." J. K.

Zeugen der Auferstehung

Walter Kühneth: Schlußwort seines Buches: Theologie der Auferstehung (Chr. Kaiser. München 1933).

Christlicher Glaube ist nur da, wo die Auferstehung Jesu als Wirklichkeit bejaht ist. Sein Herzstück ist der lebendige Christus. An dem Auferstandenen kommt zutiefst das gesamte Leben der Menschheit zur Entscheidung. Die letzte Entscheidung aber ist die zwischen Leben und Tod.

Das Wort von der Auferstehung Jesu ist der Angriff des Lebens auf die sterbende Welt. Er ist entscheidend. Aus dem Angegriffensein erwächst der Glaube, der weiß: Extra resurrectionem nulla salus. [Ohne die Auferstehung kein Heil.]

Franz von Baader: Es ist eine Hoffart, ohne Leib sein zu wollen.

Blaise Pascal: Der Mensch ist das wunderbarste Geschöpf der Natur. Er kann nicht begreifen, was Körper ist, weniger noch, was Geist ist und am wenigsten, wie ein Geist mit dem Körper verbunden sein kann; es ist dies der Gipfel der Schwierigkeit; und doch besteht eben darin sein Wesen.

Theodor Haecker: Wenn die Bezeichnung „der spirituale Mensch" natürlich in erster Linie meint, daß der Mensch „als Geist angelegt" ist, also das Leben des Geistes, ja des Heiligen Geistes in sich hat und dessen Primat anerkennt, so meint sie hier in ihrer Fülle und Ganzheit eben den Menschen, der einen Leib im echten, geoffenbarten Sinn hat, so daß er auch in der Ewigkeit, in der Fülle seines spiritualen Lebens, nicht ohne Leib sein wird.

*

Christus spricht immer in der letzten in der spiritualen, in der absoluten Sphäre vom „Heil" des Menschen, das heißt vom Heil des Geistes und der Seele und des Leibes des Menschen in der Beziehung zu Gott und dem Nächsten.

*

Die Unsterblichkeit ist in der Liebe. Sie erst macht sie verständlich und auch wünschenswert. Ohne sie wäre sie schrecklich und grausam.

*

Matthias Claudius: Ich mag wohl begraben mit ansehn, wenn so ein rotgeweintes Auge noch einmal in die Gruft hinabblickt, oder einer sich so kurz umwendet, und so bleich und starr sieht und nicht zum Weinen kommen kann. 's pflegt mir denn wohl selbst nicht richtig in 'n Augen zu werden, aber eigentlich bin ich doch fröhlich. Und warum sollt' ich auch nicht fröhlich sein? liegt er doch nun und hat Ruhe! und ich bin darin 'n närrischer Kerl, wenn ich Weizen säen sehe, so denk ich schon an die Stoppeln und den Erntetanz. Die Leut' fürchten sich vor einem Toten, weiß nicht, warum. Es ist ein rührender, heiliger, schöner Anblick, einer Leiche ins Gesicht zu sehen; aber sie muß ohne Flitterstaat sein. Die stille blaße Todsgestalt ist ihr Schmuck, und die Spuren der Verwesung ihr Halsgeschmeide und das erste Hahnengeschrei zur Auferstehung.

Albert Knapp, württembergischer Pfarrer und Dichter, geboren am 25. Juli 1798 zu Tübingen, gestorben am 18. Juni 1864 in Stuttgart:

Mein Kind, entschlafen in dem Herrn,
Steht auf durch Jesum Christ,
So wahr als jener Abendstern
Der Morgenherold ist.

A. K. Z.

Die geheimnisvolle Stimme

Unter normalen Umständen fängt unsere Lebensanschauung so gegen acht Uhr abends an, wohlwollender zu werden. Dinge, die noch um fünf Uhr Unwillen erregt hätten, nötigen uns abends kaum ein ironisches Lächeln ab. Die Gedanken beginnen um privatere Interessen zu kreisen, als dies das Lohnbuch von Klaus und Co., oder der letzte Steuerbescheid des Herrn Maier waren. Das Bewußtsein, Zeit und Muße zu haben, erfüllt uns mit der ruhigen Ueberlegenheit des Mannes, der seine Arbeit getan hat.

Dies fühlten auch Frank und Walter, als sie behaglich ausgestreckt in den tiefen Sesseln von Karls Wohnzimmer lagen und träge den blauen Rauchwölkchen ihrer Zigaretten nachblickten. Karl selbst saß mit übergeschlagenen Beinen auf einer Couch und betrachtete sinnend seine beiden Freunde, ehe er sich an Frank wandte: „Seit wann beherrscht dich eigentlich die Manie, das Ungewöhnliche und Geheimnisvolle zu ergründen?" „Seit er zwei Jahre alt ist", fiel Walter schnell ein. „Damals fing er an, Betrachtungen über das Wesen seines Spielzeuges anzustellen. Er zertrümmerte deshalb die Zelluloidkugel seiner Klapper und freute sich riesig über die drei vertrockneten Erbsen, die herausfielen.

Merkwürdige „Zufälle"

Im Ereignisfeld „Weltkrieg" waren im besonderen Maße Zufälle am Werke: Einige Kilometer hinter der Westfront wurde z. B. über den Wert eines alten Unterstandes diskutiert. Da man sich nicht einigen konnte, schlug jemand vor, der Gegner möchte den Streit mit einer 7,5 cm-Granate entscheiden, es sollte dabei aber niemand im Unterstand sein Zwei Bedingungen waren also zu erfüllen. Nun wurde die Gegend aber seit Wochen nicht mehr beschossen. Es wurde also ein Schuß verlangt, für den die Wahrscheinlichkeit ungewöhnlich klein war. Bald darauf, niemand war im Unterstand, schlug die gewünschte Granate ein. Und zwar genau in die leichte Deckung. Mehr noch: es blieb bei diesem einen Schuß. Man versteht die ungeheure Wahrscheinlichkeit der Wunscherfüllung erst, wenn man bedenkt, daß der Gegner nach der Wahrscheinlichkeit mit einem einzigen Schuß den Unterstand hinter der Front selbst dann nicht getroffen hätte, wenn ihm der etwas merkwürdige Wunsch bekannt gewesen wäre. Dieser Zufall ist ungewöhnlich, weil das Folgende zusammenfallen mußte: Gespräch und Streit über den Wert einer Deckung. Einfall, einen Wunsch so und so zu formulieren. Unbekannte Gründe für einen Schuß in der Richtung des Unterstandes. Aufschlag genau in der Mitte. Gleichzeitig aber die Abwesenheit der Leute. Unterlassung weiterer Schüsse aus unbekannten Gründen. Nur damit konnte das Ungewöhnliche dieses Zufalls zustandekommen. (Ernst Johannes, Br. Post Düsseldorf 1936.)

Der deutsche Schriftsteller Ernst Jünger schrieb im letzten Weltkrieg ein Buch „Auf den Marmorklippen", das „in ganz Deutschland als eine Kundgebung des Widerstandes gelesen wurde". Der Franzose D. Raguenet berichtet in der Zeitschrift „Terre des Hommes" über eine Unterredung mit Jünger, die auch von der „Weltwoche" in Zürich und der „Neuen Auslese" Nr. 5/46 wiedergegeben wird. Darin heißt es zum Schluß: „Wir sprachen über seine „Marmorklippen", und er beklagt sich darüber, wie wenige sein Buch verstanden haben. Er wollte eine lebendige Metaphysik schaffen . . . Er liebte diese Vermischung von Wissenschaft und Mythologie. Nichts anderes soll man in den „Marmorklippen" suchen . . . Er hat seinen Sohn in Italien verloren, und das Schlimmste ist, daß der Junge in den Marmorbrüchen von Carrara getötet wurde — ein quälender, orakelhafter Zusammenhang, mit dem sich Jünger nicht abzufinden vermocht hat."

*

Während des zweiten Weltkrieges blieb die Universitätsstadt Tübingen von schweren Bombenangriffen verschont. Lediglich im Jahre 1943 wurde durch eine Luftmine ein einziges Gebäude zerstört und dieses eine Gebäude war ausgerechnet das Wohnhaus Ludwig Uhlands. Ein „Irrläufer der Demokratie" hatte sich gerade das Haus eines der größten Demokraten Deutschlands ausgesucht.

*

Frau Malet hatte in ihrem Leben noch keinen Film gesehen. Als sie sich einmal nach Paris begab, besuchte sie ein Lichtspielhaus. Es wurden u. a. auch Bilder aus einem

Von da an wurde seine Sucht nach dem Rätselhaften chronisch und hoffnungslos."

Frank betrachtete mit ruhigem Lächeln seine gepflegten Hände. „Ich glaube," wandte er sich an Walter, „daß deine Spötteleien bei diesen Dingen nicht immer recht sind! Im übrigen", fuhr er zu Karl gewandt, fort „hatte ich ein Erlebnis, das mich auf diese Manie — wie du es nennst — brachte und das kaum auf natürliche Weise zu klären ist." „Erzählen!" rief Walter und Karl stimmte bei.

„Nun gut!" sagte Frank und brannte sich eine neue Zigarette an, ehe er begann:

„Es war in Italien. Ich hatte mir tagsüber die Schönheiten Venedigs angesehen: Die Märchenpaläste aus Marmor, San Marco, die duftschweren Gärten auf der grünen Inselspitze des Lido und das lautlose Gleiten der Gondeln. Kurz gesagt: Ich war begeistert von dem Zauber dieser Stadt und empfand es sehr bedauerlich, daß ich, kaum in mein Hotel zurückgekehrt, ein Telegramm erhielt, das mich nach Treviso beorderte. Es war bereits abends, als ich mit meinem Wagen über die sechs Kilometer lange Brücke fuhr, die Stadt und Festland verbindet. Die Dunkelheit brach schnell herein und ich legte ein ziemlich schnelles Tempo vor, um mein Ziel bald zu erreichen. Es mochte seit meiner Abfahrt wohl eine Stunde vergangen sein. Ich hatte starr voraus gesehen, wo die Strahlenbündel der Scheinwerfer von der Nacht aufgesogen wurden, als ich plötzlich neben mir hörte: „Halt an!"

Verblüfft drehte ich mich zur Seite — ich war allein im Wagen. Schon glaubte ich an eine Sinnestäuschung, da — wieder die Stimme: „Halt an!" Noch deutlicher und eindringlicher, wie mir schien. Wie unter einem Zwang folgte ich den Worten, stellte den Motor ab und trat auf die Bremse. Eregt und erwartungsvoll brannte ich mir eine Zigarette an, ehe ich ausstieg. Nachdem ich den Wagen einmal umkreist hatte, ohne Verdächtiges bemerkt zu haben, ging ich einem unbestimmten Gefühl folgend voraus. Mein Tun kam mir fast lächerlich vor. Kaum war ich zwanzig Schritte weit gegangen, als ich erschrocken einen Moment stehen blieb. In einer ziemlich scharfen und unübersichtlichen Kurve lag ein Auto umgestürzt auf der Straße. Der Fahrer mochte wohl gegen einen der Randsteine gefahren sein, wobei der Wagen vielleicht zurückprallte und sich überschlug. Zum Glück war der Chauffeur allein gewesen. Ich fand ihn zwar bewußtlos, aber wie sich herausstellte, nur leicht verletzt in seinem demolierten Auto. Sein und mein Leben standen in Gefahr, hätte ich der, mir übrigens bis heute geheimnisvollen Stimme nicht Folge geleistet. H. H.

Leben wir wirklich 1951?

Unter dieser Ueberschrift bringt Egon Jameson, der bekannte Chefreporter der „Neue Zeitung" (16. Juni 1951) folgende kulturhistorisch wertvolle Zusammenstellung:

Auflagenhöhe des soeben wieder herausgegebenen Hexenaustreiber- und Unheil- und Krankheitsvernichtungs-Hausbuches „Geheimnis aller Geheimnisse", Teil I, 6. und 7. Buch Moses, Preis in Luxusschweinsleder: 83 DM und Teil II, „die unbedingt lebensnotwendige Fortsetzung", das 8. bis 11. Buch Moses, Preis in Feinleder 111 DM: 43 000 verkaufte Exemplare.

Leseprobe aus dem auf Büttenpapier gedruckten Gesundbeterwerk Der magisch-sympathische Heimdoktor": „Bei Blasensteinen schütte man insgeheim dem Leidenden einen Teil seines zerriebenen Nachtgeschirr-Inhalts in ein Glas mit Rotwein.

Landwirt Hermann Meyer und sein Schwager, Viehhändler Friedrich Tiedemann in Kleinfredenbeck bei Stade in Niedersachsen brennen den Hof der 63jährigen „Hexe" Martha Höft an. Der Ehemann Hinrich Höft und ihr Sohn Christian sterben in den Flammen. Vor Gericht beeiden die Brandstifter: „Jeder Bewohner weiß ganz genau, daß Martha Höft eine Hexe ist." Witwe Höft jammert auf der Zeugenbank andauernd: „Ich schwöre, ich bin keine, ich bin wirklich keine Hexe". Die Brandbuben kommen für vier und zweieinhalb Jahre ins Zuchthaus. Sie und das Dorf halten sich für Opfer der Justiz.

Das Dorf P. in der Lüneburger Heide beschließt einstimmig als Schutz gegen die „immer mehr überhand nehmenden Hexen" an jedes Tor eine lebendige Eule anzunageln.

Bewohner der Gemeinde Vogt, Kreis Ravensburg, beeiden, daß ein Toter den Hof des größten Bauern aus Rache angesteckt habe, und auch der unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftete Hofbesitzer schwört, daß vor dem Feuerausbruch ein „altertümlicher Warnbrief aus dem Grabe" über der Scheune gehangen habe. —

Im Jahre 1950 wurden 15 Prozesse gegen „Hexenaustreiber" in der Lüneburger Heide geführt.

Es gibt in Niedersachsen etwa 20 berühmte „Enthexer", die für fünf Stunden „Spökenkieken" bis zu 500 DMark Honorar kassieren. Sie verkaufen neben ihren „Reinigungsaktionen vor Hexenspuk" sogenannte „Schutz-Himmelsbriefe" zum Preise von 100 bis 200 DMark pro Exemplar.

Die Staatsanwaltschaft von Waldshut in Baden erhebt gegen den illegalen Heilpraktiker Maximilian D. Anklage wegen übler Nachrede, weil er die Landbevölkerung durch bewußt unwahre Gerüchte über das angeblich nächtliche Treiben von Hexen zu Gewalttaten gegen unbescholtene Kriegerswitwen verleitete.

Der 68jährige Rentenempfänger Wilhelm Lühr aus Eberstorf bei Lüneburg verkaufte in den ersten drei Monaten von 1951 über 1400 Himmelsbriefe zum Preise von je 100 bis 120 DMark.

Militärhospital vorgeführt, in dem jene Kriegsteilnehmer verpflegt werden, die im (ersten) Weltkrieg infolge einer Verletzung ihr Gedächtnis verloren und bisher auch nicht wieder erlangt hatten. Auch Frau Malet hatte dem Krieg ein Opfer gebracht, ihr jüngster Sohn Pierre war als vermißt gemeldet worden. Auf der Leinwand sah man die Insassen des Spitals bei der Arbeit und während ihrer Erholungszeit. Die jungen Soldaten von einst waren inzwischen reife Männer geworden. Plötzlich ein Schrei: „Mein Sohn! Das ist ja mein armer Pierre! Laßt mich zu ihm! Man suchte Frau Malet zu beruhigen und führte sie sofort hinaus, aber sie blieb dabei: es sei ihr Sohn Pierre, den sie für tot hielt, schon 20 Jahre lang. Eine Anfrage bei dem Spital ergab, daß der betreffende Kranke tatsächlich sich Pierre nannte, sonst aber alle Erinnerung an den Krieg verloren hatte. Frau Malet besuchte den Mann. In demselben Augenblick, als die weinende Frau sich auf ihn stürzte und ihn umarmte, erkannte er auch sie. Mit einem Schlage kehrte das Gedächtnis zurück, er wußte wieder, wer er war und was er erlebt hatte.

*

Von dem berühmten Astrologen C. de Flammarion wird aus dessen Feststellungen berichtet: Mit Niederschrift seines Werkes über die Atmosphäre beschäftigt, im besonderen mit dem Kapitel über die Kraft des Windes mit merkwürdigen Beispielen, riß der Sturm die Fenster seines Arbeitskabinetts in Paris auf und entführte die Blätter über die Bäume. Heftiger Regen folgte. Wenige Tage später erhielt er die Blätter von seiner Druckerei zurück; ein Bote hatte sie bei zufälligem Vorübergehen aufgehoben, im Glauben sie auf dem Hinweg verloren zu haben, weshalb er in der Druckerei bei Uebergabe nichts sagte. Erst später stellte sich das heraus. (Scholz.)

*

Am 8. Juni 1934 stirbt in Brühl, Bezirk Köln am Rhein, der Ingenieur Eugen Broggle. Broggle war vor Jahren im Bugginger Bergwerk beschäftigt, verließ diesen Posten aber auf Drängen seiner Mutter wegen der gerade in Buggingen für den Grubeningenieur bestehenden Gefahr. Er starb an einer Blutvergiftung. Am 11. Juni 1934 zwischen 11 und 12 Uhr fand seine Totenfeier statt. Wohl jeder wird über den Zufall erschrecken, der nun hier waltete. Zu gleicher Stunde war auch die Totenfeier von seinen früheren Bugginger Arbeitskameraden, die bei einem Bergwerksunglück umkamen. Und unter diesen Toten befand sich auch Broggles Nachfolger; also der Mann, der die Stelle inne hatte, die Broggle wegen deren Gefährlichkeit auf den Wunsch seiner Mutter hatte verlassen sollen. (Scholz.) (Wird fortgesetzt!)

In Bornhorst, Kreis Nienburg, wird ein vierzigjähriger einäugiger Bauer von dem um Hilfe herbeigerufenen Heilpraktiker Holm aus Uchte als „Hexer" entlarvt. Das Amtsgericht in Uchte verurteilt den Verleumder zu drei Wochen Haft, das Landgericht mildert die Strafe aber auf 200 DMark — eine erstaunlich niedrige Summe, wenn man nachrechnet, was diese Banditen erbeuten.

In Kehlen bei Friedrichshafen verrät der pensionierte Eisenbahnbeamte Felix P. die „genauen Adressen der Hexen des gesamten Kreises" gegen ein Magierhonorar von je 250 DMark. Zehn von ihm verdächtigte Frauen haben ihn wegen Verleumdung angezeigt.

Das Landgericht Groß-Süstedt bei Uelzen verurteilte den Landwirt Wilhelm Gruß wegen Verleumdung zu 35 DMark Strafe weil er behauptet und seine Beschimpfungen nicht zurücknehmen will, daß die 47jährige Bauersfrau Herta Sch. mit ihrem bösen Blick das Dorf verhext habe.

Die Geistlichkeit des hinteren Wiesentales in Baden wendet sich seit geraumer Zeit in Predigten gegen jene Ungläubigen, die schuldlose Frauen als Hexen verfolgen.

Landgerichtspräsident Bendel in Ravensburg: „Die Strafrechtspflege des Oberlandes wird mit schärfsten Mitteln gegen die falschen Magier und Hexenverdächtiger vorgehen."

Der Verein „Niederdeutsches Hamburg" begründete ein „Archiv zur Erforschung des neuzeitlichen Hexenwahns" unter der Leitung des „Hexen"-Fachmanns Johann Kruse, Hamburg I, Ballindamm 12.

Neue Bücher und Schriften

J. B. Rhine: Die Reichweite des menschlichen Geistes.
Parapsychologische Experimente.
Herausgegeben von Rudolf Tischner.
Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. 1950. Hln. 12.— DM

Die Forschungen des amerikanischen Professors Rhine, des Leiters des parapsychologischen Institutes der Duke Universität, haben eine Wendung in der Erforschung der Parapsychologie gebracht. Mit echt amerikanischer Nüchternheit ging er die Probleme an. Da wird nicht in halb und ganz verdunkelten Räumen mit somnambulen Medien experimentiert; da werden keine infraroten Beleuchtungen und kontrollierenden Selenzellen eingebaut: alles geschieht in der Tageshelle eines Laboratoriums wie irgend ein physikalischer Versuch und geschieht mit Durchschnittsmenschen, die sich zur Verfügung stellen. Es tappen auch keine materialisierten Geisterhände an den Teilnehmern herum, es tanzen keine Tische und fliegen keine Blumen: alles wird mit den einfachsten Mitteln, mit Karten und Würfeln erprobt. Dafür werden mit riesiger Ausdauer tausende von Versuchen gemacht, um nach mathematischen Gesetzen das Spiel des Zufalls auszuschließen. Und das Ergebnis? Es liegen mathematische Nachweise vor, daß der Menschengeist über parapsychologische Fähigkeiten verfügt.

Die wichtigsten sind: Wechselwirkung von Geist zu Geist ohne Vermittlung der Sinne-Wahrnehmung von Gegenständen, ohne Vermittlung der Sinne-Einwirkung auf Gegenstände durch rein geistige Kräfte und die erschütterndste Fähigkeit von allen: Ueberwindung der Zeitschranken durch Blick in die Zukunft. Das letzte nenne ich erschütternd; denn die Auswirkung dieser Tatsache auf die Gebiete der Seelenkunde, der Philosophie und der Religion sind ungeheuer. Um nur den letzten Punkt zu belegen, sei erinnert, daß durch einwandfreie Schau in die Zukunft sozusagen ein Experimentalbeweis für die Gottesverwandtschaft der Seele geliefert ist. Denn Gott ist der einzige, der wesentlich vom Zeitgesetz unabhängig ist. Mit welch geradezu raffiniertem Verfahren die Versuche der Zukunftsschau vor Fehlerquellen bewahrt wurden, muß man in dem Buche nachlesen. Zu Ende des Werkes läßt man sich als Würze es gerne gefallen, daß der Verfasser ein romanhaftes Bild der künftigen Beherrschung dieser Seelenkräfte zeichnet.

Nachdem Rhine schon 1938 ein Buch über seine Arbeiten in Deutsch erscheinen ließ (Neuland der Seele), bietet das neue Werk den neuesten Stand. Es verdient die Bezeichnung „Standardwerk". Für den Zweifler ist es eine wirksame Belehrung, für den Anhänger der Parapsychologie eine tragfeste Untermauerung seiner Ueberzeugung.

Josef Goldbrunner: Individuation.
Die Tiefenpsychologie von Carl Gustav Jung.
Erich Wewel Verlag.

Seit Carus vor einem Jahrhundert das Unbewußte im Seelenleben zum Mittelpunkt der Beobachtung machte, hat sich eine neue Wissenschaft, die Tiefenpsychologie entwickelt. Heute hat sie über Freud und Adler im Lebenswerk C. G. Jung's einen vorläufigen Höhepunkt, wenn auch noch lange nicht die Vollendung erlangt. Ihre Grunderkenntnisse gehören heute bereits zum Bestand einer gehobenen Allgemeinbildung. Wer sich einen ersten Ueberblick über dieses Gebiet verschaffen will, dem leistet das angezeigte Buch vorzügliche Dienste.

„Individuation" ist der von Jung geprägte Ausdruck für die harmonische Selbstverwirklichung der menschlichen Persönlichkeit, der die Tiefenpsychologie dienen will. Auf rund 200 Seiten lernt man die Grundbegriffe und die bisherigen Ergebnisse der Tiefenpschologie in der Jung'schen Fassung kennen. Damit gewinnt man zunächst eine Erweiterung seines theoretischen Wissens, die für Beurteilung parapsychologischer Fragen (z. B. Leistungen der Medien, Besessenheit) wichtig ist. Die Erkenntnisse dienen aber auch unmittelbar dem Leben und helfen zu besserer Selbsterkenntnis und Menschenbeurteilung, zur Selbst- und Fremderziehung. Besonders wertvoll ist die Anfügung einer Kritik des Jungschen Systems vom christlichen Standpunkt aus. Diese will die Arbeit Jungs keineswegs herabsetzen, sondern zeigen, wo sie weitergeführt werden muß. Das gilt besonders für den Einbau der unverwässerten Höchstwerte des Christentums: Gott, Christus, Kirche. Jung anerkennt diese Werte, aber er gesteht ihnen keinen wesentlich erhöhten Platz über dem Menschlichen zu. Auch wo er sie „transcendent" nennt, bleiben sie als Symbole dem Unbewußten verhaftet und dem „Selbst" dienstbar.

Wenn man inhaltlich einen Wunsch äußern darf, so ist es der: es möchte eine der originellsten Grenzüberschreitungen Jungs, die in Richtung auf die Halbwissenschaften der Alchemie und der Astrologie, ausführlicher dargestellt werden. Die heute wieder so heiß umstrittene Astrologie wird von Jung in ein neuartiges Licht gestellt. Er nimmt an, daß der Mensch seinen unbewußten Seeleninhalt in die Sternenwelt hinausverlegt hat. Der Mensch erlebt das Unbewußte, das er in sich unmittelbar nicht erkennen kann, in dieser Projektion. Deshalb schreiben wissenschaftlich geschulte Psychotherapeuten dem genauen Horoskop eine gewisse Bedeutung für die Charakterforschung zu. (Siehe z. B. Dr. Heyer in „Menschen in Not", Stuttgart 1951, Seite 209). Die hiedurch aufgeworfenen Fragen können natürlich hier nicht verfolgt werden. Ein formaler Wunsch wäre: der Verfasser möchte das knappe Inhaltsverzeichnis zu einer ausführlichen Disposition erweitern. Das würde die Benützung des Buches erleichtern, da ein Sachverzeichnis fehlt.

Wer nach Erwerbung der Grundkenntnisse seinen Einblick noch vertiefen will, namentlich in Richtung auf Selbsterkenntnis und Traumdeutung, sei auf das etwas umfangreichere Buch aufmerksam gemacht:

Prof. G. Pfahler: Der Mensch und seine Vergangenheit.
Klett Verlag, Stuttgart, 1950. 366 Seiten.

Pfahler unterscheidet sich von Jung für den Christen erfreulich dadurch, daß er dem Geist und Willen des Menschen mehr Herrschaft über das Unbewußte zuerkennt und den christlichen Gottesbegriff nicht psychologisch umdeutet.

Für Kindererziehung ist tiefenpsychologisch wichtig das Büchlein:

Pfahler: Kobolde und böse Geister in Kinderherzen.
Klett Verlag. 1.80 DM L. Endres.

Alois Wiesinger: Okkulte Phänomene im Lichte der Theologie. Styria, Steirische Verlagsanstalt. 264 S. Geb. 7.30 DM. Leib und Seele, die Geister, die leibfreie und die halbleibfreie Seele, die ersten Menschen vor dem Fall, der gefallene Mensch, Rudimente der Geistseele, Träume, Unterbewußtsein, Hysterie, Manien, Mediumismus, Psychoanalyse, Magie, Hypnose, Spiritismus, Theosophie, Antroposophie, Yoguismus, Hinduismus, Coué, Radiästhesie, das zweite Gesicht, die Gefahren, Mystik und Mystizismus.

Alle in dieser Zeitschrift aufgeführten Bücher sind in der Buchhandlung J. Kral & Co., Abensberg/Ndb. erhältlich.

Kleines Wortverzeichnis

Psychotherapie = Seelenheilkunde.
Hyperästhesie — Ueberempfindlichkeit, krankhaft gesteigerte Erregbarkeit der Sinne.
Amnesie = Erinnerungslosigkeit.
Autogenes Training = Selbstentspannung und autosuggestive Versenkung.
Katalepsie = Muskelstarre.
Kontemplation = „Schau", mystische Versenkung.
Levitation = Schweben, Gehobenwerden.
Libido = Luststreben.
Nirwana = wunschloser Endzustand.
Yoga = Versenkungsübungen der Yogis.
Samadhi-Zustand = göttlicher Dämmerschlaf.
Deszendenztheorie = Abstammungslehre, Entwicklungslehre.
Karma = Handeln des Menschen, das sein Wesen im Leben und nach dem Tode (in der Wiedergeburt) bestimmt.

Mitteilungen des Verlags

1. Diese Nummer ist die letzte, die wir an Adressen senden, die bereits eine Probenummer erhielten. Lesern, denen Bezahlung schwer fällt, liefern wir bis auf weiteres gratis.
2. Helft mit durch Abonnement, Empfehlung und Angabe von Interessentenadressen; Probenummer versenden wir gerne.
3. Mehrere Abonnenten beschwerten sich, daß sie Nr. 2 nicht erhielten. Wir versandten diese Nummer, können aber Nr. 1 und Nr. 2 nachliefern.
4. Allen Mitarbeitern, Abonnenten und Gesinnungsfreunden für bisherige Mithilfe herzlichen Dank.

Lourdes größtes Wunder

von Fulton Oursler

104 Seiten - 5 ganzseitige Bilder

Halbleinen DM 5.80 — kartoniert DM 4.80

„Lourdes größtes Wunder" ist der gewissenhafte Bericht eines aufrichtigen Katholiken, den die Bedeutung des weltberühmten Heiligtums brennend interessierte. Er reiste selbst nach Lourdes, um die wunderbaren Heilungen an Ort und Stelle zu untersuchen und kam mit der Erkenntnis zurück, daß das größte Wunder Lourdes die erstaunliche Haltung derer ist, die vergeblich um körperliche Heilung beteten.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

PAUL PATTLOCH VERLAG

Aschaffenburg

„Eines der führenden Organe in den geistigen Auseinandersetzungen" (Universitas, Tübingen)

Die Besinnung

Zweimonatsschrift. Begründet und herausgegeben von Karl Borr. Glock. (Verlag Glock und Lutz, Nürnberg). Sechster Jahrgang 1951. Jedes Heft erscheint im Umfang von 56—64 Seiten und bringt teilweise Reproduktionen moderner Kunst Im letzten Abschnitt: Besprechungen neuer Literatur

Jahresbezugspreis: DM 9.00 einschließl. Zustellgebühr. Probehefte jederzeit durch den Buchhandel.

DAUERNDE MITARBEITER:

Dr. Hedwig Conrad-Martius, Dr. Anton Gail, Prof. Dr. Hans-Eduard Hengstenberg, Dr. Hans Lades. Prof. Dr. Werner Leibbrand, Robert Morel, Prof. Dr. Thomas Ohm, P. Erich Przywara, Dr. Reinhold Schneider, Prof. Dr. Leo Weismantel, Prof. Dr. Aloys Wenzl.

DIE SIGNATUR:

Jene Leser, welche „Die Besinnung" seit nahezu sechs Jahren beobachtet haben, geben offen zu, daß „Die Besinnung" eine unverwechselbare eigene Position bezogen hat. Von keiner Partei, von keiner kirchlichen Einzelgruppe und von keiner Finanz abhängig, wahrt sie ihre Eigenständigkeit; sie hat den Mut zur Unbequemlichkeit und zur Unpopularität, weil sie Wahrheit mit Wahrhaftigkeit verbindet. Sie schärft die Gewissen, verteidigt die individuelle Existenz, prüft Möglichkeiten neuer Ordnungsformen, verbindet humanistische Denkform mit christlicher Substanz und fordert Besinnung und Rückkehr zu den Ursprüngen. Ihre Signatur ist: erklärte Gegnerschaft zu jeder Art von Restauration und Romantik in Religion, Kultur und Politik und ausgesprochene Kritik an jeder Form von Totalitarismus. Ihr tiefstes Anliegen aber ist das Mysterium des Wortes in künstlerischer Gestalt.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Josef Kral & Co., Abensberg / Ndb.

Der neueste elektr. Philips-Rasierapparat

ist ein Wunder der Technik. Ohne Seife, ohne Wasser, ohne Klinge, unbegrenzte Haltbarkeit, keine Abnützung. Probieren Sie ihn selbst kostenlos ohne jedes Risiko oder Kaufzwang. Wenn er ihnen nicht gefällt, schicken Sie diesen wieder zurück. Aber arbeiten Sie erst 14 Tage damit und Sie sind begeistert. In wenigen Monaten sind die Anschaffungskosten — DM 48.— erspart. Er leistet Ihnen viele Jahre gute Dienste. In USA und in der Schweiz rasiert sich bereits die Mehrzahl aller Männer elektrisch und trocken. Alle bis jetzt dagewesenen Apparate sind durch dieses System überholt. Teilzahlung möglich. Schreiben Sie heute noch eine Postkarte. In einigen Tagen ist er bei Ihnen und hilft Ihnen sparen.

ELEKTRO-NIRSCHL, Deggendorf
Niederb. Nr. 114

Horte des Glaubens

RELIGIÖSER KUNSTKALENDER 1952

Die neueste Gesamtdarstellung aller deutschen Diözesan-Dome von Frauenburg bis Freiburg i. Br., von Breslau bis Osnabrück

Herausgegeben von
Msgr. Dr. Josef. Weissthanner
Domkapitular in München

Die zusammenfassende Einleitung schrieb
ROMANO GUARDINI

Mit 28 Kunstdruckblättern. Preis **DM 3.90**

Kunstverlag Agathon München
HEINZ GOLLONG & CO.
München 22 — Widenmayerstr. 28 — Telefon 20240